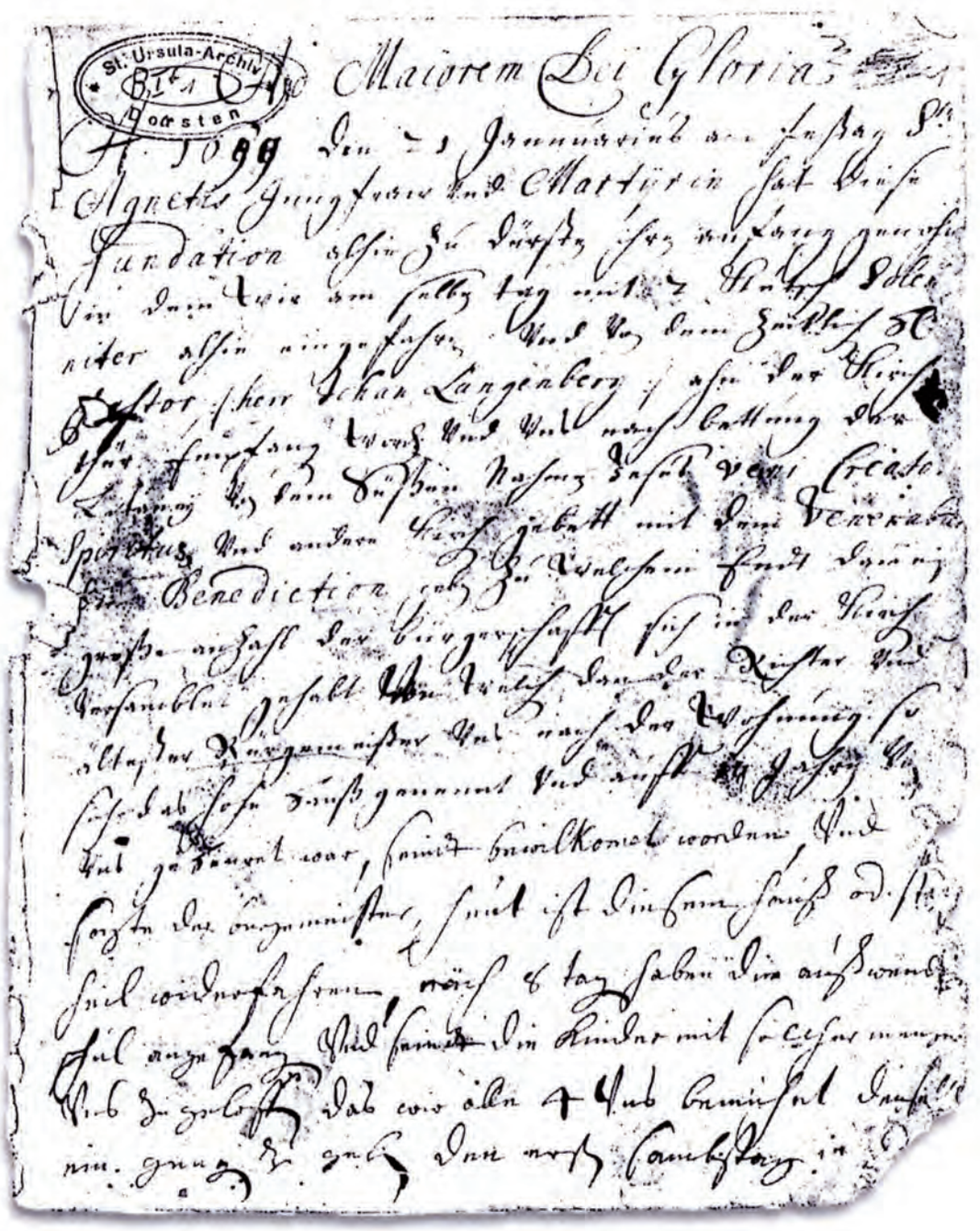
# Ursulinennachrichten

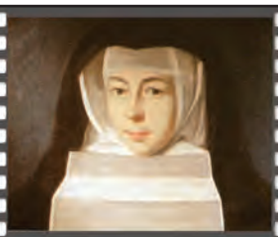
Föderation deutschsprachiger Ursulinen

2016 / Nr. 1




## „... denn es genügt nicht anzufangen!"

***Anfänge: Düsseldorf – Düren – Dorsten***



**GRUSSWORT DER PRÄSIDENTIN** . . . . . 3

**DAS THEMA**

**„... denn es genügt nicht anzufangen!": Düren - Dorsten - Düsseldorf**

Editorial . . . . . 4
Kölner contra Aachener Ursulinen - Bewegte Anfangsjahre in Düsseldorf 4
Geschichte zum Anschauen - Ursulinenschatz kehrt zurück . . . . . 7
„Einen gnädigsten Befelch" - Gründung in Düren . . . . . 8
„Heut ist diesem Hauß heil widerfahren" - Erste Dorstener Oberin erzählt . . 9

**AUS DER FÖDERATION**

Zu Atem kommen... - Oberinnenkonferenz November 2015 . . . . . 14
Spurensuche am Gardasee... - Der Film ist fertig! . . . . . 15
„Verliert nicht den Mut..." - Herbsttagung 2015 . . . . . 16
Unser Gebet hat mitgeholfen! - Pilgern für Klimagerechtigkeit . . . . . 17

**AUS DEN GEMEINSCHAFTEN**

Ursulinen verlassen Landshut - Umzugsvorbereitungen . . . . . 18
Jubiläum in Straubing . . . . . 19

**LEBENDIGE GESCHICHTE**

750. Todestag der Herzogin Anna von Schlesien ... . . . . 20
Brandstiftung - Die Zerstörung des Ursulinenkonvents in Boston 1834 . 22

**WAS SCHULE MACHT**

Der Radius wächst - Neues aus dem Schulnetz . . . . . 24
„Gemeinsam die Zukunft gestalten" - Tagung in Vannes . . . . . 24
Angelas Pädagogik für heute - 150 Jahre Ursulinen in Osnabrück . . . . . 25
Berichte aus den Schulen von Ahrweiler bis Wipperfürth . . . . . 27

**NACHGEFORSCHT**

„Mein liebes Resende" - 5. Teil . . . . . 36

**AUS ALLER WELT**

Drei von 350.000 - Ordensfrauen bei der Familiensynode . . . . . 38
In Kanada seit 1639 verbunden - Augustinerinnen und Ursulinen . . . . . 38

**PERSONALIEN**

Verstorbene . . . . . 39
In Memoriam Maria Teresa Pezzotti . . . . . 39
Jubiläen . . . . . 40
Geburtstage . . . . . 40

**TERMINE** . . . . . 41

**ADRESSKORREKTUR** . . . . . 41

**ADRESSEN** . . . . . 42

**IN EIGENER SACHE** . . . . . 43

***Dankbarkeit ist der Wächter am Tor der Seele gegen die Kräfte der Zerstörung.***

*Gabriel Marcel*

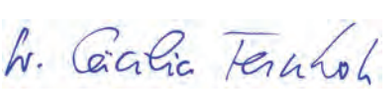
Das Jahr 2016 liegt vor uns. Viele ungelöste Probleme des vergangenen Jahres wird es uns mit auf den Weg geben: gesellschaftlich, kirchlich, in unseren Gemeinschaften, bei manchen von uns sicherlich auch im persönlichen Bereich.

Wenn Fundamente erschüttert werden, erst dann wird uns häufig bewusst: Vieles, was bis dahin so selbstverständlich schien, war ein kostbares Geschenk, gegeben für eine befristete Zeitspanne.

Neue Grundlagen, neue Sichtweisen, neue Wertungen, ja, ein neues Selbstverständnis müssen errungen werden. Das kostet Kraft, erregt Widerstand, polarisiert, macht ratlos, schmerzt...

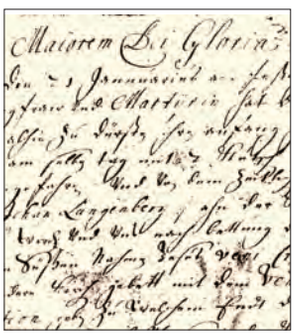
„Dankbarkeit ist der Wächter am Tor der Seele gegen die Kräfte der Zerstörung." Dieser Gedanke von Gabriel Marcel scheint mir ein guter Wegbegleiter zu sein in einer schwierigen, verworrenen Zeit. Dankbarkeit lässt uns in aller Verunsicherung die Kostbarkeit des Lebens heilend erfahren und bezeugen.

Leinefelde, im Januar 2016


osu

*Winterlinge im Schnee - Foto: www.bastianwehler.de*

# Editorial
## „... denn es genügt nicht anzufangen!"



Der Titel für dieses Heft hat uns in der Sitzung des Arbeitskreises eine Weile beschäftigt. Trifft er die Gründungssituation von Düsseldorf, Dorsten und Düren, die jeweils einige Jahre und Jahrzehnte nach der Kölner Gründung erfolgte?

Warum genügt es nicht anzufangen?

Anfangen ist wichtig, denn nur so können Pläne und Vorhaben konkret werden. Und: Der Schwung des Anfangs setzt Kräfte frei, die ein Projekt, eine Aufgabe, auch eine Vision wie z. B. eine Klostergründung auf fremdem Boden voranbringen, trotz Enttäuschungen und Rückschlägen. Davon gab es genug in den Anfängen von Düsseldorf, Dorsten und Düren, wo schon 1635 ein erster Versuch zu gründen gescheitert war.

Immer neu anzufangen, nach Fehlschlag und Entmutigung einen neuen Anlauf wagen, ist eine ziemliche Herausforderung. Der bewegten Gründungsgeschichte folgen Zeiten des Aufschwungs und Zeiten neuer Krisen, und immer heißt es: neu anfangen, dabei bleiben. Für die Ursulinen damals wie für uns heute gilt: Anfangen ist wichtig, ja – aber es genügt nicht anzufangen. Wichtiger – aber auch schwieriger - ist das Bleiben, das Dabeibleiben, das am Ball Bleiben. Und das erfordert immer wieder Ausschau halten und bereit sein für einen neuen Anfang.

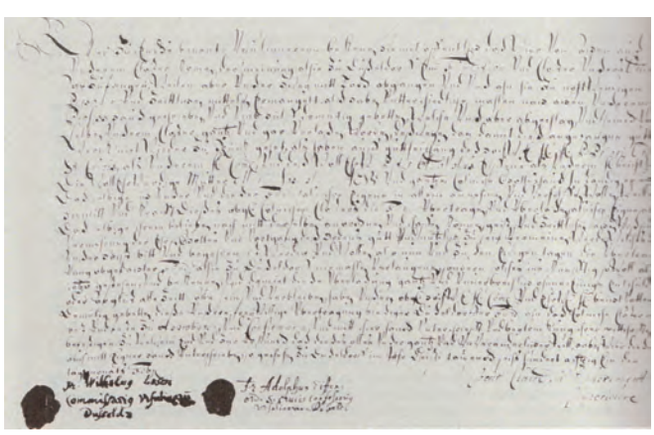
*Sr. Lioba Michler osu* ◆

# Kölner contra Aachener Ursulinen
## Bewegte Anfangsjahre des Ursulinenklosters Düsseldorf

**Die zweite deutsche Gründung eines Ursulinenklosters erlebte bewegte Anfangsjahre. Etwa 35 Jahre nach der Kölner Gründung wollten Lütticher Ursulinen von Aachen aus weitere Gründungen im Rheinland vornehmen. Mitte 1677 versuchten sie auf eine Gründung in Düsseldorf hin zu arbeiten. Drei Schwestern – M. Maria Magdalena, M. Ange Marie und M. Clara kamen nach Düsseldorf. Sie erhielten die Protektion der Kaiserin Eleonora, der Tochter des Düsseldorfer Landesherrn Herzog Philipp Wilhelm, und konnten so die Aufnahmegenehmigung und Bauplatzzusicherung für vorläufig drei Jahre durch die Stadt erhalten. 1681 lag auch die erzbischöfliche Bestätigung vor. Da waren M. Maria Magdalena und M. Ange Marie bereits verstorben. M. Clara hatte Verstärkung durch M. Ursula und eine Novizin erhalten.**

Über ihre finanzielle Lage erfahren wir nur von den Ausgaben der ersten Jahre (Pacht, Geld für geistliche Betreuung) und dem Vermerk, dass das Geld durch Handarbeiten und Unterricht aufgebracht wurde.

Auch der inzwischen erstarkte Kölner Ursulinenkonvent sah in Düsseldorf eine Möglichkeit, eine neue Niederlassung zu gründen. Die Lüttich-Aachener waren ihnen jedoch zuvorgekommen. Da 1680 von den aus Lüttich-Aachen gekommenen Schwestern zwei bereits gestorben waren, kam es 1681 zu einer zweiten Gründung, diesmal von Köln aus, obwohl die Kölner Ursulinen eigentlich nur Schwestern als Hilfe schicken sollten. Die Kölner Oberin M. Josepha war aber nur bereit, Schwestern zu schicken, wenn sie die vollen Gründungsrechte bekäme. Die Düsseldorfer M. Clara, die nach den Ordensakten aus Lüttich keine Hilfe bekommen konnte, zögerte zweieinhalb Monate, die Kölner Hilfe anzunehmen



und gleichzeitig den Kölnern die Verzichtsurkunde (siehe oben) zu übergeben. Auf ein mit viel Eifer begonnenes Werk zu verzichten, ist nicht leicht und kostet Charakterstärke. Am 2. Mai war die Unterschrift vollzogen und drei Kölner Schwestern kamen nach Düsseldorf. Aber ▶

M. Clara hatte die Konsequenzen nicht richtig eingeschätzt. So versuchte sie in den folgenden Tagen vergeblich, die Übertragung rückgängig zu machen. Da der erst vor einem Jahr an die Regierung gelangte junge Johann Wilhelm (Jan Wellem) dem nicht zustimmte, verließ sie mit M. Ursula Düsseldorf drei Tage nach Ankunft der Kölner Schwestern. Aus den Bemerkungen in der Chronik, dass die Düsseldorfer die Partei der scheidenden Ordensfrauen ergriffen und den Kölner Schwestern den Anfang erschwerten, lässt sich schließen, dass M. Clara ihr Missgeschick nicht still für sich getragen hat. Andererseits zeugt der Protest der Bürger von dem Ansehen, das sich die erste Gründung bereits erworben hatte.

*Erste Unterkunft: das so genannte Kaldenbrgsche Haus*

Die sogenannte zweite Düsseldorfer Gründung war perfekt. Da die Schwestern vorläufig vom Kölner Konvent abhängig blieben, wurden die finanziellen Angelegenheiten von Köln aus geregelt. Die Anfangsschwierigkeiten – außer räumlicher Enge wegen des großen Zulaufs von Schülerinnen – waren daher nicht so gravierend. Vom Landesherrn erhielten die Ursulinen den Erlass der bürgerlichen Steuern und die Grundstücksschenkung. Dass Jan Wellem den Düsseldorfer Ursulinen das Grundstück „Im Neuen Werk“ schenkte, ist aber kein besonderer Gunsterweis. Da in dieser Gegend alle Grundstücke mit Trümmerresten der alten Stadtmauern bedeckt waren, wurden sie verschenkt mit der Auflage, sie innerhalb dreier Jahre zu bebauen. Wieder begann eine Zeit voll Sorge und Aufregung für die Schwestern. Die Kreuzherren machten ihnen den Bauplatz streitig und hofften auf die Unterstützung des Fürsten. Jan Wellem entschied 1684 zu Gunsten der Ursulinen.1686 konnten die Ursulinen in den in seinen Umfassungsmauern noch heute

bestehenden Klosterbau einziehen. Der neu errichtete Konvent blühte schnell auf. Immer wieder werden die Mutter und Schwester des Landesherrn, etwas später auch seine zweite Gemahlin als Geberinnen erwähnt. Es sind kostbare kirchliche Geräte und vereinzelte Geldgeschenke. Die größten Schätze aus dieser Zeit sind die Retabelmonstranz und vor allem die Strahlenmonstranz, die von Johann Zeckel, Augsburg, um 1700 gearbeitet wurde. Von dem gleichen Kunstschmied stammt auch ein kostbarer Kelch. Unterstützung erhielt das Kloster besonders, nachdem die Pflegetochter der zweiten Gemahlin  Jan Wellems, die Türkin Abigail Steinekin 1706 als Sr. Anna Maria Louisa eingetreten war (Bild oben). Die völlige Unabhängigkeit des Düsseldorfer Klosters vom Mutterkloster kam ebenfalls durch Eingreifen des Landesfürsten zustande, ist jedoch nicht datierbar.

Die Kölner Sr. M. Johanna Cordula, deren Wunsch es nicht gewesen war, nach Düsseldorf zu gehen, leitete als erste Oberin 24 Jahre den Düsseldorfer Konvent, und sie gilt als die eigentliche Gründungsoberin. Sie scheint eine sehr bescheidene, aber tüchtige Frau gewesen zu sein. Sie war verankert in einer fast mystischen Beziehung zu Christus und strebte nach großer, persönlicher Heiligkeit. Man gab ihr den Beinamen “Bonhomme“. Der neu entstandene Konvent blühte schnell auf. Am Weihnachtstag 1681 konnte die Klausur bereits errichtet werden. Ab 1682 gab es jährlich bis zu zwei Eintritte. Vereinzelt finden wir adlige Damen mit ihren Zofen unter den Schwestern, die meisten Ordensfrauen kamen ▶

aus bürgerlichen Verhältnissen. Die vorhandenen Listen zeigen, dass über Düsseldorf hinaus Novizinnen vorwiegend vom Niederrhein und dem Münsterland kamen.

Am 10. Oktober 1686 wurde der Neubau „im Neuen Werk“ bezogen. Bereits 1697 unternahmen sie auf Wunsch des Landesherrn eine Neugründung in Neuburg.

Für das Düsseldorfer Ursulinenkloster ist die damals gerade aufkommende Herz-Jesu- und Fronleichnam-Verehrung von hervorragender Bedeutung. Die Klosterkirche war eine der ersten – wahrscheinlich die erste – Kirche, die dem Herzen Jesu geweiht wurde. Ein ganz besonderes Zeichen der Düsseldorfer Herz-Jesu-Verehrung ist die kostbare Strahlenmonstranz aus dem Jahre 1700. Sie besteht aus einem goldenen Flammenring um eine mit Edelsteinen besetzte Herzöffnung für das Allerheiligste, um das eine silberne Dornenkrone gelegt ist.

Der klösterliche Tagesablauf wurde vom Unterricht her bestimmt. Wie überall bei den Ursulinen gibt es von Anfang an zwei Schulen: die sogenannte Schule für das arme Volk, in der Religion und Handarbeit neben Grundkenntnissen in Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurde und die „Kostschule“ für die gehobene Bürgerschaft, in der Französisch unterrichtet wurde und die in Düsseldorf besonders durch die Betonung des musischen gekennzeichnet war.

Von Anfang an wurde in der Rekreation der Schwestern feine Handarbeit – überwiegend Altar- und Kirchenwäsche – angefertigt. Die wertvollen Messgewänder und Antependien zeugen von echt barocker Farbenfreudigkeit und einer Überfülle von Symbolen und Verzierungen. Von ihnen sind vor allem die „Weiße Kapelle“, auch „Türkenkapelle“ genannt, die „Rote Kapelle“ und eine weiße Kasel erhalten. Die Pflege der Musik spielte im Düsseldorfer Konvent wie in der Schule eine herausragende Rolle. Neben Messe, Breviergebet werden viele weitere Gebete und Novenen erwähnt. Die heilige Angela taucht dabei nicht auf, nur die heilige Ursula. Die Schwestern leben nach den bereits 1662 ins Deutsche übersetzten Bordeauxer Konstitutionen, die die Augustinusregel und die Satzungen der Bordeauxer Observanz enthalten. Nur in den Regeln für den Unterricht finden wir etwas von Angelas ursprünglichen Gedanken wieder. Das Trienter Konzil hatte eine öffentliche Verehrung nicht kanonisierter Personen verboten. Daher ist es ganz besonders auffallend, dass in der Urkunde der Grundsteinlegung des Düsseldorfer Hauses von 1685 Angela unter vielen Heiligen genannt wird.

Über die Gründung der Düsseldorfer Ursulinen ist erstaunlich viel bekannt, da die Chronik ab 1681 fast vollständig erhalten ist. Es gibt Inventarverzeichnisse und Rechnungsbücher aus den Gründerjahren bis 1740; im Archiv sind handschriftliche Urkunden und beglaubigte Abschriften von Urkunden, z.B. die Aufenthaltsgenehmigung vom 20. 8. 1680 mit der Auflage, eine klösterliche Niederlassung zu bauen von Jan Wellem; die Verzichts-

urkunde der Lüttich-Aachener Schwestern auf die Düsseldorfer Gründung vom 01.02.1681; die Bestätigung der Klostergründung durch den Erzbischof Max Heinrich und vom 18.6.1681 die Aufenthaltsgenehmigung und endgültige Bestätigung durch Jan Wellem.

*Sr. Lucia Schäckel osu*

*Literaturverzeichnis*
- *Archiv des Ursulinenklosters Düsseldorf*
- *Chronik des Ursulinenklosters Düsseldorf*
- *Franz Ludwig Greb, Die Anfänge der Ursulinen in Düsseldorf, in: Dreihundert Jahre Ursulinen in Düsseldorf, 1981*
- *Franz Ludwig Greb, Liturgische Geräte und Paramente der Ursulinen. Ihre Bedeutung und ihre Herkunft nach den Aussagen der Chronik, in: Dreihundert Jahre Ursulinen in Düsseldorf, 198*
- *Hans Ulrich Krumme, Die Geschichte der Ursulinen-Schule in Düsseldorf von den Anfängen bis zum Beginn der preußischen Zeit 1815, in: Dreihundert Jahre Ursulinen in Düsseldorf, 1981*

◆

# Geschichte zum Anschauen
## Ursulinenschatz kehrt nach Düsseldorf zurück

Ein, kunsthistorisch bedeutender Schatz aus dem Besitz der Ursulinen ist nach Düsseldorf zurückgekehrt. Die letzten sechs Schwestern der Kongregation leben in Kaarst und Köln. In Düsseldorf erinnert im Wesentlichen der Name des Erzbischöflichen St.-Ursula-Gymnasiums an die einstige Bedeutung der Ursulinen für die Bildung von Frauen in der Stadt.

Der Schatz besteht aus barocken Messgewändern und Monstranzen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Einige der wertvollen Gewänder wurden von Abigail, der Patentochter von Anna Maria Luisa de' Medici, hergestellt. Abigail war von 1741-51 Oberin der Schwesterngemeinschaft.

Auf der Empore von St. Andreas, der ehemaligen Hof- und Jesuitenkirche, die heute von den Dominikanern betreut wird, haben die Schätze nun einen neuen Ort gefunden, sie können bei Schatzkammerführungen (an jedem dritten Mittwoch im Monat, um 16 Uhr) sowie bei Sonderführungen besichtigt werden.

Grund zur Freude hat auch das Stadtmuseum. Es übernimmt vier Porträts von Düsseldorfer Bürgern aus dem ehemaligen Ursulinenkloster als Dauerleihgaben. Zur Übergabe waren gestern einige der Ursulinen nach Düsseldorf gekommen.

*Quelle: Rheinische Post, 31.10.2015 - verändert*

# Einen „gnädigsten Befelch“
## Die Gründung des Ursulinenklosters in Düren

**Eigentlich sollte in Düren das erste Ursulinenkloster in Deutschland gegründet werden. 1635, mitten im Dreißigjährigen Krieg, entstand im Ursulinenkloster in Lüttich der Wunsch, eine Niederlassung im stark zerstörten Deutschland zu gründen. Man unternahm einen ersten Vorstoß in der damals bedeutenden Handelsstadt Düren, die zum Herzogtum Jülich-Berg gehörte. Der Rat der Stadt reagierte nicht auf das Ersuchen. So kam es 1639 zur ersten deutschen Gründung in Köln. Erst über 40 Jahre später kam es zur Gründung in Düren.**

M. Clara Magnée war 1677 mit zwei weiteren Schwestern nach Düsseldorf zu einer Gründung geschickt worden, die nach dem Tod der beiden Mitschwestern – trotz des Neuzugangs von M. Ursula und einer Novizin – nicht mehr lebensfähig war. Der Kölner Konvent wurde um Hilfe gebeten, aber er war nur bereit, Schwestern nach Düsseldorf zu schicken, wenn er die Gründungsrechte übertragen bekäme. Sehr verletzt und enttäuscht verließ M. Clara 1681 Düsseldorf und ging mit M. Ursula nach Lüttich zurück. Noch im gleichen Jahr wurde sie von ihrer Oberin erneut zu einem Gründungsversuch entsandt, diesmal nach Düren. Man trug die Bitte dem Landesherrn Jan Wellem vor, zu dessem Herzogtum auch Düsseldorf gehörte und der M. Clara von dort kannte. Da er sie zuletzt in Düsseldorf nicht unterstützt hatte, trat er jetzt für sie in Düren ein. Im Schreiben vom 18. Juni 1681 gab er dem Rat der Stadt den „gnädigsten Befelch“, die Klostergründung zuzulassen. Der Magistrat hielt dem entgegen, dass die Stadt bereits seit 1661 eine Mädchenschule habe, die von den Devotessen geführt werde. Außerdem habe die Stadt nur 521 Steuer zahlende Bürger. Da die Schwestern versicherten, dass sie der Stadt nicht zur Last fallen würden - die Doten der Schwestern seien hoch genug – kamen am 2. August 1681 zwei Schwestern nach Düren: M. Clara Magnée (links) und M. Dorothée de Sluysce (rechts). Im verloren gegangenen Professbuch sollen mit fast ängstlicher Genauigkeit die eingebrachten Doten verzeichnet gewesen sein, um jederzeit den Beweis der wirtschaftlichen Selbstständigkeit erbringen zu können. Über die genaue materielle Basis der Neugründung ist jedoch nichts bekannt, da Chronik, Necrologium und Professbuch in den verschiedenen Kriegen zerstört wurden. Aus der ältesten Zeit sind nur wenige Schriftstücke in Abschrift erhalten.

Von den beiden Gründerinnen ist jedoch ein Bild bekannt, das im Zweiten Weltkrieg beim Bombenangriff auf Düren zerstört wurde, von dem es aber Fotos gibt. Daraus lässt sich ersehen, dass M. Clara die Oberin war. Das Bild von M. Dorothée ist auf das Jahr 1716 datiert. Es zeigt M. Dorothée in ihrem 58. Lebensjahr, also muss sie Lüttich als junge Schwester mit 23 Jahren verlassen haben. Weitere Informationen sind nicht zu finden. ▶

Nach einem dreimaligen Umzug konnten die Schwestern 1686 das Spätgensche Haus erwerben, das nach und nach durch Ankauf benachbarter Häuser erweitert wurde. 1699 entstanden der Klosterflügel, Schule und Pensionat. 1724 begann man mit dem Bau der Klosterkirche, die 1731 eingeweiht wurde. Der Konvent erhielt eine kostbare Hostienmonstranz, 1658 vom Kölner Goldschmied Balthasar Lutz angefertigt, und einen Kelch, Silber vergoldet um 1720/1730 vom Augsburger Goldschmied Ignaz Berdolt hergestellt.

Bereits 1710 konnten Dürener Schwestern ein Tochterkloster in Montjoie (Monschau) beginnen, das wenige Jahre später selbstständig wurde.

M. Clara leitete die Geschicke des jungen Dürener Konventes 40 Jahre lang. Nach ihrem Tode 1721 hieß es von ihr, dass sie „allen zukünftigen Oberinnen ein Vorbild der Klugheit und des Mutes, der Festigkeit und der Güte“ sein könne. Sie war eine Frau, die nicht in Abhängigkeit von Männern eine ihr zugewiesene Aufgabe übernahm, sondern Entscheidungen traf, die selbstständig gefällt und durchgetragen wurden.

Vom Dürener Konvent sind nur die Namen der Oberinnen bekannt. Die Anzahl der Schwestern scheint zwischen 10 und 30 geschwankt zu haben. Die Novizinnen entstammten überwiegend dem Bürgertum der Stadt oder der näheren Umgebung; vereinzelt finden wir Töchter des niederen Adels; Laienschwestern kamen zumeist aus den Dörfern der Voreifel. Im Archiv des Klosters befindet sich ein Buch über die Zeremonie einer Einkleidung von 1679, ebenfalls die Augustinusregel in französischer Sprache, herausgegeben 1680. Beide Bücher wurden aus Lüttich mitgebracht.

Der Tagesablauf im Kloster wurde von der Schule bestimmt. Die schulische Entwicklung verlief in allen Ursulinenklöstern ähnlich. Die Ordensfrauen wurden im eigenen Haus für den Unterricht geschult. Es gab eine äußere Schule für die Kinder mittelloser Eltern, in der ohne Entgelt Lesen, Schreiben, Rechnen und Handarbeit unterrichtet wurde, und die „Kostschule“ für die Mädchen aus bürgerlichem Haus. Welche Fächer in dieser Schule im Einzelnen unterrichtet wurden, ist für Düren nicht bekannt. Belegt ist, dass es Auseinandersetzungen mit der Innung der Strumpfweber gab, da die Schwestern den Mädchen das Stricken beibrachten. Der kleine Konvent wuchs und war den Devotessen an Bildung überlegen. Dennoch liegt das Ende der Dürener Devotessen und ihrer Schulen erst in den Wirren der Französischen Revolution. Ein genaues Datum ist nicht bekannt.

*Sr. Lucia Schäckel osu*

*Literaturliste*
- *Archiv der Diözese Aachen, Schwesternklöster 5, Bd I-V.1825 -1942*
- *Archiv der Stadt Düren, Kurfürstliche Erlasse 1639 ff*
- *300 Jahre Ursulinen in Düren, 1681 – 1981, Festschrift*
- *E. Gatz / P. Dauven, Bildungseinrichtungen für die weibliche Jugend in Düren, Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Bd 82 (1972), S. 12-34*
- *W. Heinrichs, Orden und ihre Niederlassungen im alten Düren, Düren 2003*

◆

# „Heut ist diesem Hauß und Stadt heil widerfahren“
## Die erste Oberin des Ursulinenklosters Dorsten erinnert sich

***Das war schon beeindruckend, als der Bürgermeister uns in Dorsten mit so großen Worten begrüßte. Das war am 21. Januar 1699, dem Fest der heiligen Agnes. Wir hatten diesen Tag mit Bedacht gewählt: Jungfrau und Märtyrin – das passte doch gut für uns als Ordensfrauen. Mit zwei Kutschen sind wir eingefahren…***

*Aber ich muss mich sicher erst einmal vorstellen: Geboren bin ich 1666 als Anna Wilhelmine von Nesselrode auf dem Wasserschloss Herten, die zweite Tochter des Reichsgrafen Franz von Nesselrode und seiner Ehefrau Anna Maria geborene von Wilich. Wir Kinder, 3 Jungen und 5 Mädchen, hatten eine schöne Kindheit, in der es uns an nichts fehlte. 1683, also mit 17 Jahren, bin ich bei den Ursulinen in Köln eingetreten. Meine ältere Schwester Lucia war schon ein Jahr zuvor dorthin gegangen, jetzt war sie Novizin und ein großes Vorbild für mich. Bei der Einkleidung erhielt ich den Ordensnamen Maria Victoria von der Himmelfahrt Mariä.*

*Meine Schwester Maria Lucia hatte schon bald den Wunsch, ein neues Kloster zu gründen. Und was sie sich einmal in den Kopf gesetzt hat, das bringt sie auch zustande; so war sie immer. Sie hat mich ganz selbstverständlich in ihre Pläne einbezogen. Als sie schließlich unserer Oberin Maria Josepha von Rottkirchen offenbarte, dass sie gern „in eine fundation“ gehen wollte, reagierte die recht zurückhaltend. Das war verständlich, denn kurz zuvor hatte der Konvent Schwestern für die Gründung in Düsseldorf abgegeben – und nun schon wieder? Außerdem plante sie noch einen großen Kirchenbau. Trotzdem gab sie schließlich ihre Einwilli-* ▶

M. Maria Lucia

M. Maria Victoria

*gung, aber zur finanziellen Unterstützung sah sie sich nicht imstande. Das war 1697.*

***Gründung ja, aber wo?***

*Maria Lucia mobilisierte unsere ganze Familie für das Vorhaben: neben dem Vater auch Ferdinand von Plettenberg, den Dompropst in Münster und Bruder des Fürstbischofs, und unseren Vetter Jobst von Brabeck. Fürstbischof von Hildesheim. Der bot uns schließlich Land und Gebäude in Ahlefeld an, aber wohl mehr, um die Sache loszuwerden. M. Lucia schrieb dem Vater dazu:„Ce n'est qu'un peu d'eau bénite de Cour!" „... nichts als ein bißchen Weihwasser...".*

*Also hieß es weitersuchen. Osnabrück kam ins Gespräch, aber immer wieder das Hochstift Münster. Die Frage war, ob es in Münster selbst oder im nahegelegenen Dülmen sein sollte. In Münster gab es damals schon viele Klöster. Und die Chorfrauen vom heiligen Augustinus, die man „lotharingsche Juffern" nannte, unterhielten dort schon seit 1642 eine Schule. Außerdem erteilten auch die Devotessen Religionsunterricht für Mädchen. Sie standen unter dem Schutz der Jesuiten. Mit beiden hatte M. Lucia in Köln schon unangenehme Erfahrungen gemacht. Deshalb meinte sie, nach Münster würde sie zwar gern gehen, aber es sei wohl klüger, in Dülmen zu beginnen.*

*Also Dülmen. Vater schrieb Dompropst Ferdinand mit der Bitte, seinem Bruder die Gründungspläne der Uruslinen zu empfehlen. In dem Brief standen gute Argumente: „… da ich wahrgenohmen, daß so wohl hohe Stands alß andere haabselige Personen im Stifft Münster, wan sie ihre Döchter in der Andacht, guten Sitten, auch frantzösischer Sprach, Music und anderen den Frawen Zimmer anstehenden Exercitijs erziehen und üben lassen wollen, dieselbe weith außer Lands, nacher Lüttig, Rurmond, Düßeldorf, Cöllen, Bonn und andere entlegene Örter darumb schicken müßen..."*

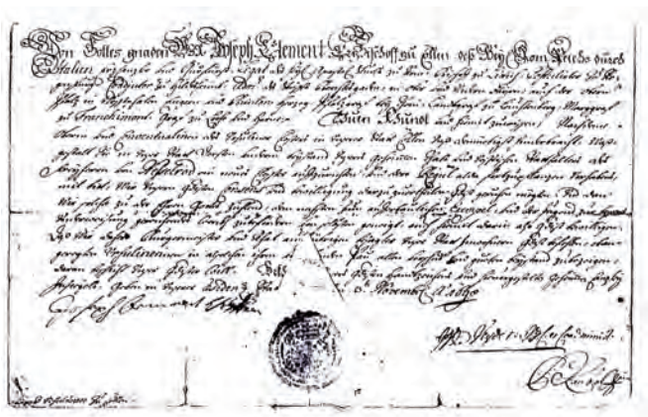
*Uns blieb noch eine leise Hoffnung auf Münster, weil, Vater auch schrieb, dass „in Ansehung genannten Ursulinen-Orden unvergleichlich mehr Gutes in der Hauptstatt Münster als in der Statt Dülmen schaffen und dem gantzen Landt mit der Kinderzucht nützlicher dienen könnte." Aber dann kam im Januar 1698 eine abschlägige Antwort vom Bischof: Die Zahl der Klöster in Münster sei zu groß; und er glaube, dass für den Unterricht der Jugend gut gesorgt sei.*

*Daraufhin ließen wir den Gedanken an Münster und gleich auch an Dülmen endgültig fallen. In dieser Situation nannte irgendwer Dorsten. Warum eigentlich nicht? Die Stadt war kurkölnisch und lag damit außerhalb ▶*

*der Zuständigkeit Münsters. Auf einmal ging alles sehr schnell. Nur unsere Oberin bedrückte es, ihre Schwestern „an dies schlechte Örthlein gehen zu lassen“. Und sie betonte noch einmal, dass sie uns materiell nur spärlich ausstatten könne; sie hoffte aber, dass die Mitgift: des „Ursulinischen Geistes“ umso größer sei.*

*Kurz darauf wurde in Köln die Gründungsurkunde für das neue Ursulinenkloster in Dorsten von unserem Landesherrn Kurfürsten Joseph Clemens persönlich unterzeichnet und von Weihbischof Johann von Veyder gegengezeichnet. „Gegeben in Unserer Residenz Stadt Bonn den 3. Novembris a. 1698.“*

*Unser Vater, Freiherr von Nesselrode, wurde als „beystand“ der Gründung in Dorsten genannt, da er Statthalter der Region Vest war. Dem Bürgermeister, dem Magistrat und den Bewohnern Dorstens wurde in der Urkunde aufgetragen, einen Klosterbau zu unterstützen. Dieser Hinweis hat uns später sehr geholfen, als es später Streitigkeiten zwischen Stadt und Kloster kam.*



***Die Gründerinnen***

*Als die Gründungsurkunde des Kurfürsten vorlag, gab der Kölner Konvent für Dorsten vier Schwestern frei: neben meiner Schwester und mir noch M. Philippine von Zang und M. Susanna von Erlenkamp. Wir Vier sollten von anfang an einen selbstständigen Ordenskonvent bilden. Deshalb wurde noch in Köln die Wahl der Oberin vorgenommen.*

*Natürlich haben alle M Lucia als künftige Oberin gesehen, aber statt ihrer wurde ich gewählt. Davon war ich sicher am meisten überrascht, schließlich war es M. Lucias Idee gewesen, und sie hatte auch die ganze Planung in der Hand gehabt. Solche Sachen liegen mir überhaupt nicht! Aber was sollte ich machen: Wahl ist Wahl – und ich hatte sie angenommen! Aber mir kam sehr schnell der Gedanke, sie zu meiner Stellvertreterin zu machen. Als „Mère préfect“ – wir sprachen standesgemäß Französisch, auch im Konvent! – konnte sie die meisten Kontakte über die Klostermauer hinweg übernehmen, und ich hatte zugleich eine kompetente Beraterin an meiner Seite. In der Praxis war diese Konstellation natürlich nicht immer leicht, wohl für uns beide, aber wir haben es doch ganz gut geschafft.*

*Als unser Abschied vom Kölner Kloster vorbereitet wurde, war unser Vater gerade zu diplomatischen Verhandlungen mit dem türkischen Sultan nach Carlowitz und Konstantinopel geschickt worden. Daher übernahm unsere liebe Mutter die Überführung der kleinen Ordensfamilie. Wir vier saßen in der Kutsche, und auf dem Reisewagen befand sich unsere kleine Aussteuer: Die Kölner Chronik vermerkte damals: „Seindt also in Leinen und Wüllen wohl accomodiert, auch mit verschiedene Kirchen Paramenten in sonders mit einem ganz newen übergülten Kelch versehen, und mit hundert Reichsthaler im Sack auf obgenannten Datum zu diesen Gott seeligen Werck abgezogen“.*

*Es war schon eine gewaltige Umstellung. Schließlich kamen wir alle vier aus adeligen, begüterten Familien und waren einen entsprechenden Lebensstil gewöhnt. Beim Eintritt in den Orden hatten wir zwar das feierliche Gelübde der Armut abgelegt, aber was jetzt vor uns lag, war eine besondere Herausforderung, denn wir waren jetzt in allem selbst verantwortlich und mussten uns in vielem recht kümmerlich behelfen.*

*Nach dem Kirchenrecht durfte ein neues Frauenkloster nur dann gegründet werden, wenn sein Unterhalt gesichert war. So waren wir auf die Unterstützung unserer Eltern angewiesen. Unser Vater stattete das Kloster deshalb mit einer Reihe von Stiftungen aus, aber die Zeiten waren auch für ihn schwierig. Daher nahm er in seinem Testament unseren ältesten Bruder als Erben in die Pflicht.*

***Mehr oder weniger willkommen***

*Am 19. Dezember holte unsere Mutter uns vier Ursulinen nach Herten, wo wir über Weihnachten blieben. Es war noch einmal eine schöne Zeit im Kreis der Familie – nur der Vater fehlte. Für unsere Abreise nach Dorsten wählten wir den 21. Januar. Zwei Kutschen brachten uns nach Dorsten.*

*Wir fuhren zum Recklinghäuser Tor in die Stadt Dorsten hinein. Die Glocken der Pfarrkirche läuteten, und Pastor Langenberg nahm uns in Empfang. Allerlei Leute vom Rat der Stadt geleiteten uns von der Kirche zu unserer Wohnung, dem Hohen Haus in der Blinde Straße.*

*Dort begrüßte uns der erste Bürgermeister mit den Worten: „Heut ist diesem Hauß und Stadt heil widerfahren.“ In der Hand hielt er den fürstbischöflichen Erlass und machte sich sicher Sorgen, wie er der Aufforderung zur Unterstützung eines Klosterbaues angesichts der ▶*

*desolaten finanziellen Lage der Stadt nachkommen sollte. Man hatte uns berichtet, dass gerade Dorsten durch die Kriege mit Zerstörungen, Plünderungen, Besetzungen und Einquartierungen stark betroffen war. Inzwischen war zwar Friede, aber die Lage der Stadt hatte sich von alldem noch keineswegs erholt. So waren die hohen Herren eher skeptisch, zumal wir ja als Ordensangehörige und noch dazu adeliger Herkunft zahlreiche finanzielle Privilegien hatten.*

*Als wir nach einer Woche die allgemeine Schule für alle Mädchen eröffneten, wurde die Haltung des Rats etwas optimistischer. Und als wir bald darauf mit dem „Pensionat“ begannen, machte man sich sogar Hoffnung auf bessere Zeiten, wenn „die Nonnen“ zu einem Wirtschaftsfaktor in dem verarmten und verschuldeten Dorsten wurden. Die kostenlose Mädchenschule entlastete jedenfalls schon einmal viele Familien.*

*Viel Zeit zur Eingewöhnung blieb uns nicht. Für Mittwoch, 28. Januar 1699, hatten wir die Dorstener Familien eingeladen, uns „die Kinner zu schicken“ – so gaben es die Leute untereinander weiter. Gemeint waren natürlich nur die Mädchen, denn eine Jungenschule unter Leitung der Franziskaner gab es schon über fünfzig Jahre. Für die Mädchen hatte die Stadt eine Lehrerin angestellt, aber die konnte der großen Zahl von Mädchen nicht Herr werden. Außerdem war man natürlich neugierig auf die Nonnen und darunter sogar zwei Töchter des mächtigen Statthalters aus dem benachbarten Herten! Außerdem war es noch Winter, so dass die Feld- und Gartenarbeit ruhte und Kinderhände nicht gebraucht wurden.*

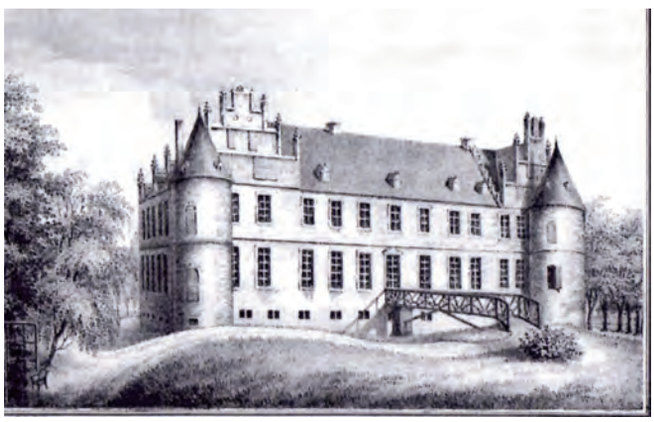
*So landete eine Lawine von schulfähigen Mädchen mit allen Geschwister- und Nachbarkindern, die laufen können, vor unserem Haus. Wir waren völlig überrascht und haben sie erst einmal alle willkommen geheißen und mühsam versucht, etwas Ordnung hinein zu bekommen. Das war nicht einfach mit diesem Gewusel in einem viel zu kleinen „Klassenzimmer“. Dennoch waren wir dankbar für diesen Ansturm.*

### *Materielle Armut*

*Dennoch machte uns unsere finanzielle Lage große Sorgen. Ohne die Hilfe unserer drei Familien hätten wir nicht einmal genug zu essen gehabt. Sie schickten uns Milch, Gemüse, Bratenfleisch und vor allem auch Brot und Dünnbier. Wir nahmen es dankbar wie aus Gottes Hand an.*

*Am 14. März 1699 traf endlich auch die erste Pensionärin ein, Fräulein von Ketteler. Und bis zum Jahresende stieg die Zahl auf 30. Sie kamen aus allen Himmelsrichtungen, aus Hamburg, aus dem Sauerland, aus Potsdam, aus Mecklenburg, aus Koblenz und natürlich aus Westfalen. Das verhieß eine allmähliche Besserung unserer wirtschaftlichen Situation. Aber noch war es nicht soweit.*

*1720 starb unsere Mutter Anna Maria von Nesselrode*



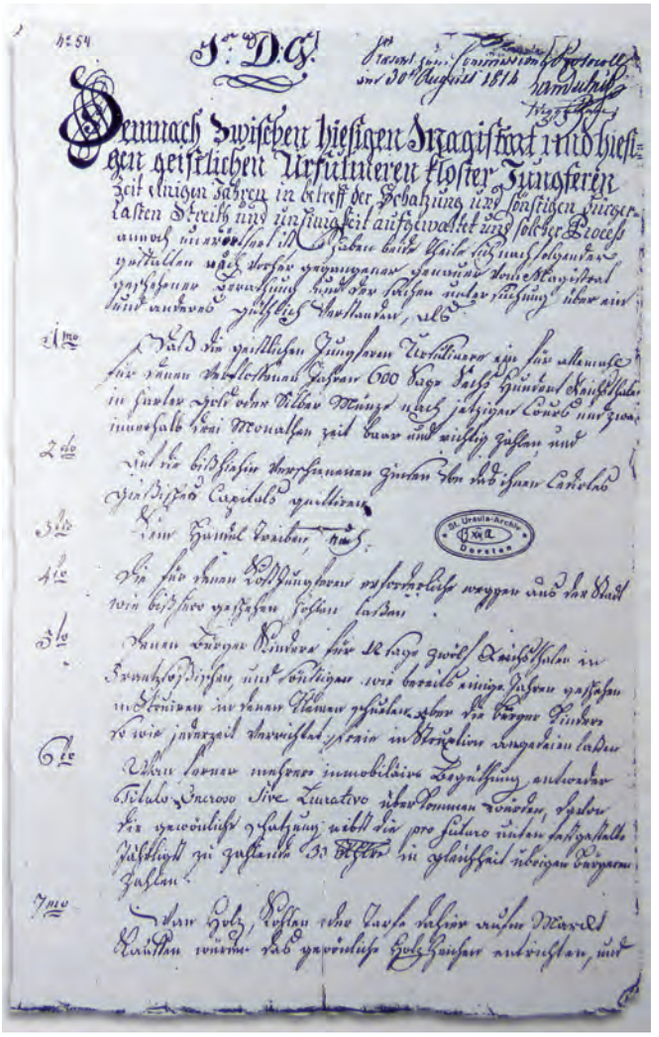
*Nesselroden*

*und unsere Schwägerin Maria Antonia Norbertina trat an ihre Stelle. Sie war uns Schwägerinnen nicht sehr wohlgesonnen und stellte gleich die Lieferungen von Brot und Bier ein. Sie ging sogar so weit, uns einen Wagen wieder mit den leeren Fässern zurückzuschicken. Erst habe ich mich sehr geärgert. Aber dann dachte ich: das Bier für die morgendliche Biersuppe können wir schließlich auch selbst brauen. Und so taten wir es, sogar mit eigenem Hopfen.*

### *Steuern versus Standortfaktor?*

*Das so genannte Hohe Haus, unser erstes Quartier für Kloster, Schule und Pensionat war mit über zwölf Metern Höhe wirklich ein hohes Haus, sogar höher als das Rathaus. Ein solider Bau mit 120 m² Grundfläche. Für zehn Jahre hatten wir es gemietet. 1706 konnten wir es kaufen, für einen stattlichen Preis, der überwiegend durch Schenkungen unserer Familien und der Eltern der Pensionärinnen aufgebracht wurde.*

*Das Ursulinenkloster in Dorsten um 1750* ▶



Vergleich zwischen der Stadt Dorsten und den Ursulinen

*Aber unsere Klostergemeinschaft entwickelte sich schneller als gedacht und brauchte bald noch mehr Platz. 1707 waren wir bereits 13 Ordensfrauen, dazu 30 Pensionärinnen, unzählige Volksschülerinnen und ein „Kindergarten“. Schon 1701 hatten wir begonnen, benachbarte Grundstücke und Immobilien zu kaufen – zum Ärger der Bürgermeister, denn wir brauchten weder Steuern noch Abgaben zu zahlen. Darüber kommt es zum offenen Streit, den schließlich der Fürstbischof schlichten muss. Er machte uns einige Auflagen. Als wir die nicht gleich vollständig erfüllten, legte die Stadt weitere Forderungen auf den Tisch. Da machen wir unsererseits eine Gegenrechnung auf: Der angebliche Verlust, den die Stadt durch uns erleidet, wird schon allein dadurch vollkommen ausgeglichen, dass wir in der Volksschule alle Kinder unentgeltlich unterrichten. Dazu kommen die Einnahmen der Kaufleute und Handwerker durch uns und unsere Pensionärinnen. Das bringt der Stadt sehr wohl mehr ein als die Abgaben für die neun oder elf Häuser, von denen einige der Stadt ohnehin nur Kosten verursachen. Und schließlich sind die Preise für Fleisch, Butter, Holz und dergleichen in Dorsten keineswegs höher als in anderen Orten, in denen es keine Ursulinen gibt. Und schließlich bringen die ausländischen Pensionärinnen durch ihr Kostgeld weitere Einnahmen. Wenngleich also wir Ursulinen nichts zahlen, so hat die Stadt dennoch durch uns mehr als die volle Entschädigung. Leider gab es auch danach noch keine Ruhe, sondern wir erhielten einen amtlichen Zahlungsbefehl des Fürstbischofs, den wir ignorierten. So kam es zum juristischen Vergleich, der uns eine Reihe von Verpflichtungen auferlegte.*

***Und heute?***

*Es war schon immer etwas Besonderes, bei den Dorstener Ursulinen zur Schule gegangen zu sein. Seit etlichen Jahrzehnten gilt das auch für Jungen. Aber „auf die Ursulinen gehen“ heißt heute, Gymnasium oder Realschule der „Stiftung St. Ursula Dorsten“ besuchen. Damit ist seit Januar 2015 die Zukunft der Schulen auch unabhängig vom Fortbestand des Ursulinenkonventes gesichert. Und die Ursulinen? Sie haben noch einmal gebaut: anstelle ihrer alten Klausur einen seniorengerechten Neubau mit Gemeinschaftsräumen und Apartments, von denen schon heute ein Teil anderweitig vermietet ist.*

*Sr. Brigitte Werr osu*

*Quellen:*

*Peter Hardetert, 300 Jahre Ursulinen in Dorsten, Edition Archaea, 1999*

*300 Jahre Ursulinen Dorsten 1699-1999, Ursulinenkloster Dorsten (Hrsg.), Dorsten 1998*

◆

# *Zu Atem kommen…*
## *Oberinnenkonferenz November 2015*

**Sr. Cäcilia führt in das Thema der Konferenz ein „Wenn sich eine Tür vor uns schließt, öffnet sich eine andere“. Sie verweist auf das Datum des Tages: 25. November, d.h. es ist der 480. Gründungstag. „Da richtet sich der Blick zurück auf unsere inspirierenden Anfänge und auf unsere reiche Vergangenheit. Angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen stellt sich uns gleichzeitig die Frage nach unserem zukünftigen Weg in der Spiritualität unserer Gründerin.“**

Damit ist die Folie beschrieben, vor der diese Konferenz stattfindet. Schwerpunkt ist die Frage nach der Zukunftsfähigkeit der Föderation angesichts schwindender finanzieller und personeller Ressourcen: Was von den Aufgaben der Föderation ist unverzichtbar? Was kann auf die Dauer delegiert werden? Wie lässt sich die Finanzierung sichern? Lösungen gab es diesmal noch nicht, aber eine intensive Auseinandersetzung mit den Fragen. So wird es auch zur nächsten Konferenz vom 08. bis 10.04.2016 in Königstein wieder Hausaufgaben für die Konvente geben.

Sehr wohltuend war der geistliche Impuls, den P. Stephan Kessler SJ beisteuerte. Unter der Überschrift „Sich – auch im Älterwerden – für den Atem der Freiheit entscheiden“ führte er die Teilnehmerinnen ganz ignatianisch anhand des Bibelverses Exodus 14,13f „Mose aber sagte zum Volk: Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen, und schaut zu, wie der Herr euch heute rettet. … Der Herr kämpft für euch, ihr aber könnt ruhig abwarten.“ Seine vier Schritte wurden auch in Gruppenarbeit thematisiert: Gegenwärtig und wach mit langem Atem – Gelassen – Gesandt und wirksam – Gottesvoll (theophor) und vertrauend. So konnten alle auch in den schwierigen Überlegungen „zu Atem kommen“.

Ein erfreuliches Detail am Rande: Da alle Schwestern bis 65 Jahre zu dieser Konferenz eingeladen waren und so auch eine ganze Reihe anwesend war, ergab sich die Möglichkeit, dass der Föderationsrat mit den Schwestern U65 gemeinsam die einzelnen Phasen der Konferenz planen konnte. Eine Kooperation, die viel Lob fand.

*Sr. Brigitte Werr osu*
◆

## *Spurensuche am Gardasee…*
### *Der Film ist fertig!*

**Bei der Oberinnenkonferenz konnten wir schon einen Vorgeschmack geben. Jetzt ist der Film ganz fertig, in einer Komplett-Version und in drei Filmclips für jeweils einen der drei Orte. Er kann als DVD erworben werden.**

Etwa ein Jahr hat es insgesamt gedauert: „Drehbuch“ verfassen und an die filmischen Gegebenheiten anpassen – sprich: kürzen! Vier Tage Filmaufnahmen in der Osterwoche – bei bestem Frühlingswetter und mit Unterstützung der Gruppe „Gemeinsam unterwegs“. Schnitt und Vertonung. Und schließlich die Fertigstellung im HD-Format. Jetzt liegt die DVD vor.

Ein Dank gilt allen, die an der Textfassung mitgewirkt haben. Sie war das Konzept für den „Dreh“, den Dirk Hammel mit bewundernswerter Einfühlung, mit Ausdauer und mit Liebe zum Detail in nur vier Tagen durchgezogen hat, unter der Regie seiner Frau Michaela Padberg. Beide hatten vor acht Jahren schon einmal in dieser Weise mit uns Ursulinen zu tun, als der Film „Ursulinen heute“ entstand. Jetzt sind sie schon fast „Angela-Experten“! Ein ganz großes Dankeschön diesen beiden Profis.

Michaela Padberg hat den Text gesprochen und auch den Schnitt besorgt. So entstand mehr als eine Dokumentation: ein lebendiges Bild Angela Mericis anhand der Orte, an denen sie gelebt hat: Desenzano, Salò und Brescia. Das Bemühen der Autoren war es, die reichen Kenntnisse über ihre Lebensorte zusammenzufassen und dabei auch deutlich zu machen, was historisch nicht eindeutig gesichert ist.

Was der Film im Bild zeigt, wird durch ein Begleitbuch im Format DIN A5 ergänzt. Mit Beschreibungen und Hintergrundinformationen, Bildern und Literaturhinweisen kann es auch als Reiseführer sein, ein Begleiter auf der Spurensuche.

*Sr. Brigitte Werr osu* ◆

# „Verliert nicht den Mut…

## Herbsttagung 2015

**Vom 09. bis 11. Oktober 2015 in Ahrweiler, im gastfreundlichen Haus der Mitschwestern auf dem Calvarienberg, im verlockend schönen Ahrtal während der Weinlese…**

Natürlich verlieren wir Ursulinen nicht den Mut. Und nach der Tagung in Ahrweiler „schon gar nicht"! Wenn es auch Mut kostete für die 21 Teilnehmerinnen, sich vom gemeinschaftlichen und alltäglich herausfordernden Leben zu lösen und sich für ein Wochenende auf Begegnung mit anderen im ursulinischen, angelinischen Suchen einzulassen, so ist keine nach Hause gefahren, ohne sich gestärkt, getröstet und ermutigt zu fühlen.

Für die meisten von uns, acht Frauen aus dem Angelakreis und 13 Ursulinen aus verschiedenen Konventen, war zwar das Thema weniger wichtig als die Chance, sich im Sinne des 8. Vermächtnisses Angelas „…auch als liebe Schwestern (zu) erfahren und indem sie geistliche Gespräche miteinander führen, sich erfreuen und einander trösten. Das wird ihnen eine nicht geringe Hilfe sein."

Auf einfühlsame, organisch gut aufgebaute Weise haben die Frauen des Angelakreises die Tagung vorbereitet und durchgeführt. Wir durften uns entspannt auf den je einzelnen und gemeinsamen Weg einlassen, im persönlichen Nachspüren sowie im gemeinsamen Austausch uns an der Vielfalt der Impulse freuen und mit verschiedensten Hilfsmitteln immer wieder entdecken, dass unser „den Mut-nicht-Verlieren" wie bei Angela in der Verbundenheit mit Gott gründet, zu wissen, dass ER es gut mit uns meint, wir zuversichtlich in die Zukunft blicken können und seiner Kreativität weiter trauen dürfen.

Ob durch „Mutworte" aus Angelas Schriften, Karten mit unterschiedlichen Mut-Assoziationen, der „Mutig, mutig"-Geschichte von Lorenz Pauli mit Illustrationen von Kathrin Schärer, ob aus dem Paulusbrief 2 Kor 4,5-18 im Bibelteilen oder den von Sr. Jutta einfühlsam ausgesuchten und angeleiteten Tänzen, immer wieder kam der Reichtum der Gesamtgruppe zum Tragen und lenkte unseren Blick in die tiefere Dimension des Unvergänglichen.

Und wenn Sie es sichtbar vor Augen haben wollen, lassen Sie sich doch einfach mal ein in diesen Tagen entstandenes Schatzkästlein zeigen, aus dem das als Schatz oder Quelle oder Mut Entdeckte jederzeit wieder hervorgeholt werden kann…

*Sr. Annette Borgmann osu*

◆

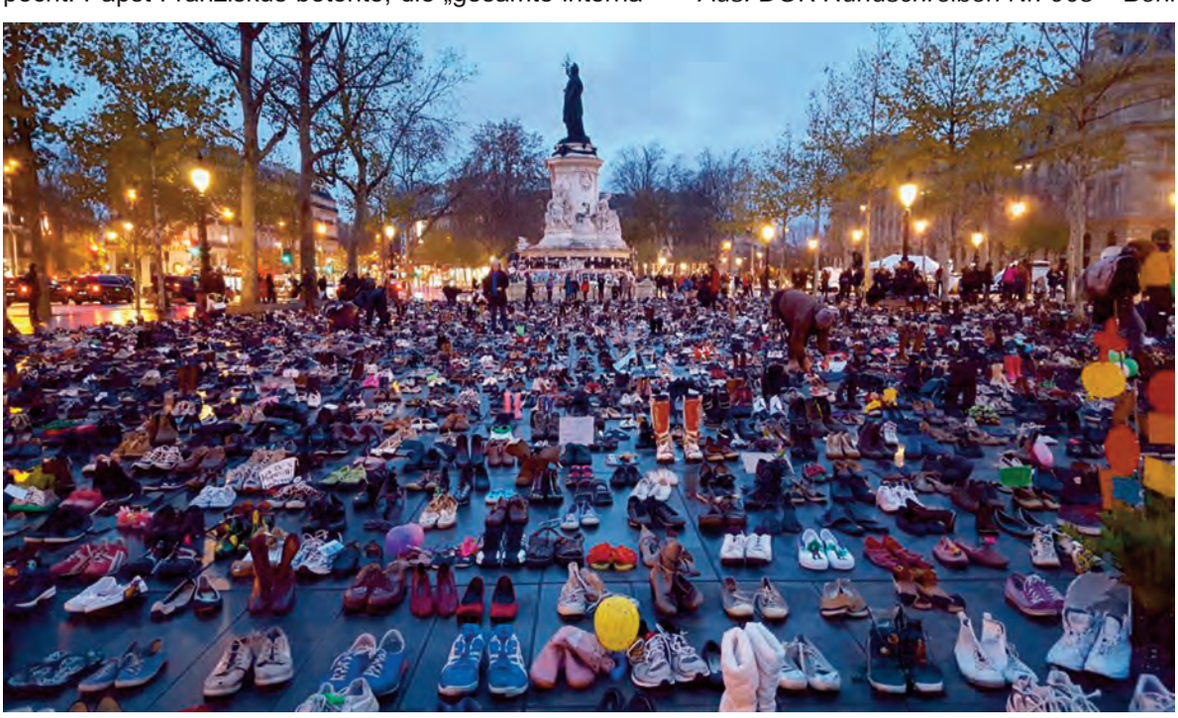
# *Unser Gebet hat mitgeholfen!*
## *Pilgern für Klimagerechtigkeit*

**Zweieinhalb Monate nach dem Start Mitte September fand der Pilgerweg für Klimagerechtigkeit in Paris Ende November seinen Abschluss. „Geht doch!“ war das wortspielerische Motto des ökumenischen Pilgerns für Klimagerechtigkeit von Flensburg bis Paris, zu dem kirchliche Organisationen - u. a. die DOK, Entwicklungsorganisationen und Naturschutzverbände aufgerufen hatten. Insgesamt haben sich geschätzte 7.000 Menschen vom Klimapilgerweg in Bewegung bringen lassen. Hinzu kommen die vielen Menschen, die durch ihre Gebete die Pilger begleitet haben. So haben zahlreiche Ordensgemeinschaften während des Pilgerwegs Tag für Tag Gebetspatenschaften übernommen. Fast 1.500 Kilometer haben die Pilgerinnen und Pilger insgesamt zurückgelegt. Hunderte von ehrenamtlichen Helfern und Unterstützern haben den Weg mitorganisiert, begleitet, Programmpunkte gestaltet und den Pilgerinnen und Pilgern Unterkunft und Verpflegung gewährt.**

Die Terrorangriffe im November in Paris erschütterten die Welt. Einige Pilgerinnen und Pilger hatten daraufhin den Weg abgebrochen, viele ließen sich aber nicht entmutigen und sind, wie geplant, bis nach Paris weitergepilgert, um auch unter dem Schatten der Attentate ein Zeichen für ein gerechtes Abkommen bei der Klimakonferenz zu setzen.

Vertreter von Kirche und Hilfsorganisationen haben inzwischen das Pariser Klimaschutz-Abkommen, dass am 12. Dezember von 195 Staaten verabschiedet wurde, gewürdigt und auf eine gewissenhafte Umsetzung gepocht. Papst Franziskus betonte, die „gesamte internationale Gemeinschaft“ müsse den nun eingeschlagenen Weg „im Zeichen einer immer tatkräftiger werdenden Solidarität mit Eifer fortsetzen“. Er ermahnte dazu, den vom Klimawandel besonders betroffenen Ländern zu helfen. Die Staatengemeinschaft will die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad begrenzen, möglichst sogar auf unter 1,5 Grad. Das Abkommen sieht einen Mechanismus zur Überprüfung und Anpassung der zugesagten nationalen Klimaschutz-Maßnahmen vor. Ferner wird den besonders bedrohten Ländern Unterstützung im Fall klimabedingter Schäden zugesichert.

*Aus: DOK Rundschreiben Nr. 068 – Bonn, 17.12.2015*



*Weil nach den Anschlägen in Paris Demonstrationen nicht gestattet wurden, haben zahlreiche Klimapilger stellvertretend ihre Schuhe auf der Place de la République aufgestellt. Auch Papst Franciscus stiftete ein Paar Schuhe (siehe Bild oben).*

*Fotos: Avaaz.org*

◆

# *Ursulinen verlassen Landshut*
## *Umzugsvorbereitungen*

**Am 30. Oktober 2015 teilten wir in einem Pressegespräch der Öffentlichkeit mit, dass wir Landshut verlassen und gemeinsam nach München in ein katholisches Seniorenheim ziehen werden, wo wir unser geistliches Leben als Konvent weiterführen können. Diese Entscheidung ist für uns schmerzlich, aber unausweichlich. Ich möchte Ihnen den geistlichen Weg, den wir in den letzten Jahren gegangen sind und der uns zu dieser Entscheidung geführt hat, etwas näher erläutern.**

In den vergangenen vier Jahrzehnten blieb in unserer Gemeinschaft wie in vielen anderen Gemeinschaften der Ordensnachwuchs aus. Aufgrund dieser Situation haben wir bereits 1990 bzw. 1992 die Trägerschaft unserer Schulen in Hohenburg und Landshut an die Erzdiözese München und Freising übergeben, um so deren Fortbestand zu sichern. Inzwischen zählt unser Konvent nur noch 14 Schwestern, von denen sieben älter als 80 Jahre sind. Daraus ergab sich für uns die Notwendigkeit, uns intensiv mit dem Älterwerden unserer Gemeinschaft auseinanderzusetzen. Wir möchten jetzt agieren und nicht erst dann, wenn es eigentlich schon zu spät ist, reagieren. Wir möchten unsere Zukunft selbst gestalten.

Grundlegend war für uns dabei eine Weisung der Heiligen Angela, die uns sagt: „Wenn es sich gemäß den Zeiten und Bedürfnissen ergeben sollte, etwas neu zu ordnen oder etwas anders zu machen, tut es klug und nach guter Beratung.“ Von drei Zielen haben wir uns auf diesem geistlichen Weg leiten lassen: Wir wollen als Gemeinschaft beisammen bleiben. Eine geistliche Betreuung des Konventes soll gewährleistet sein. Und: Auch die letzte Mitschwester soll ein würdevolles Leben bis zu ihrem Tod führen können.

So haben wir uns nach langem Suchen und eingehenden Beratungen entschlossen, im Juni 2016 als Gemeinschaft in das Caritas-Altenheim St. Michael in München-Perlach umzuziehen. Wir können dort auf einer Etage wohnen, wollen als Konvent ein geistliches Leben führen und unseren Lebensabend miteinander sinnvoll gestalten. Hilfreich bei unserer Entscheidung war die Zusage der Erzdiözese, unser Klostergebäude zu übernehmen. Hier werden uns auch weiterhin Zimmer zur Verfügung stehen, damit wir immer wieder einmal zurück an unseren langjährigen Wirkungsort kommen können, sei es zu Schulfesten oder zu anderen Anlässen.

Es fällt uns nicht leicht, von Landshut wegzugehen. Wir sind aber überzeugt, dass durch Schulleitung und Kollegium der erzbischöflichen Ursulinenrealschule die fast 350jährige ursulinische Tradition in der Stadt weiterwirkt. Wir bleiben unseren Schulen in Landshut und Hohenburg verbunden und wollen sie – soweit es uns möglich ist – weiterhin unterstützen und sie mit unserem Gebet begleiten.

*Sr. Andrea Wohlfarter osu* ◆

# „... den 17. sindt wir zu Straubing ankhommen“
## Das war vor genau 325 Jahren!

**Wie es damals war, schildert Alfons Huber in der Festschrift zum 300-jährigen Jubiläum im Aufsatz „Zu Nuz und Guetem der weiblichen Jugend“ folgendermaßen:**

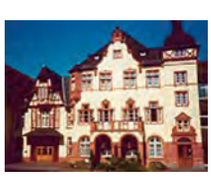
In seinem Brief vom 29. Dez. 1690 hatte Bischof Joseph Clemens die fünf Klosterschwestern für Straubing bestimmt. *„Den 31. Dez. ist der Befehl von Freising kommen, daß wir nach Straubing reisen sollen“*, heißt es im Tagebuch des Klosters , wo dann weiter vermerkt ist: *„Den 2. jan. 1691 hat man uns von der Gemain abgesondert in das kranken Zimmer, alle 5 auf Straubing sollen. 1691, den 12. diss (=Jan.), sindt wir von Landshuet wekhgeraist, den 17. sindt wir zu Straubing ankhommen.“*

Für die *„ordentliche Introdicierung“* der Schwestern: Mater Ursula Maria Aloysia, Gräfin von Spear, Mater Maria Generosa josepha de Amore jesu , Gräfin von Königsfeld-Aibach, Mater Maria Anna Francisca de Annuntiatione Beatae Mariae Virginis, Freiin von Widtmann, Mater Maria Xaveria de quinque Vulneribus Christi, Freiin von Schmid, Mater Maria de Sancto Ignatio, geborene Dierich, Tochter des Bürgermeisters von Landsberg am Lech, als erste erwählte Oberin, hatte das Regensburger Ordinariat bereits durch Schreiben vom 5. jan. 1691 Vorsorge getroffen, *„auch das einige, was hierbei Herkommen und Gebrauch ist“*, berücksichtigen lassen.

Von Landshut, wo die Ordensfrauen nach einer religiösen Feier verabschiedet worden waren, ging die Reise über Schloß Aibach und Eggmühl nach Regensburg. Von dort fuhren die Schwestern über Barbing nach Pfatter, wo sich bereits Delegationen des Straubinger Adels, darunter auch der Vitztum Nothaft, der Geistlichkeit, des Magistrats und der Bürgerschaft zur Begrüßung versammelt hatten. In Rain gesellte sich eine weitere Abordnung hinzu. Unter Flambeaux-Beleuchtung erreichte der lange Zug am 17. januar 1691 schließlich Straubing, wo sich vor den Toren der Stadt trotz grimmiger Kälte eine gewaltige Menschenmenge eingefunden hatte…

Der Konvent 2015: Wie die Schwestern den 17.01.2016 feiern, lesen Sie im nächsten Heft! ◆

## Zum Vormerken



**Nächstes Treffen des großen Angelakreises**

**04.-06.03.2016**
**Ursulinenkloster Königstein**

***Bitte bis 15.02.2016 anmelden bei:***
***susa.heinrigs@t-online.de***

Seht, da ist der Mensch

**100.**
**Deutscher Katholikentag**

**25.-29.05.2016**
**in Leipzig**

*Wir sind dabei! Du auch?*

# 750. Todestag der Herzogin Anna von Schlesien
## Stifterin des Klarissenklosters in Breslau

**Das Ursulinenkloster Wrocław beeindruckt nicht zuletzt durch die Spuren seiner Vergangenheit. Denn als die Breslauer Ursulinen 1812 das Haus am heutigen Nankiera Platz 16 bezogen, hatte es schon eine Geschichte hinter sich. Neben dem so genannten Klara-Gang zeugt heute noch manch anderes davon, dass dies einmal ein Klarissenkloster war, dessen Stifterin vor 750 Jahre starb.**

Anna von Schlesien (auch Anna von Böhmen, Anna Přemyslovna; geboren 1204; gestorben 1265) war die Tochter des böhmischen Königs Ottokar I. Přemysl und der Konstanze von Ungarn. Die heilige Agnes von Böhmen war ihre jüngere Schwester.
1217 heiratete Anna Heinrich den Frommen, Herzog von Schlesien und Princeps von Polen. Beide hatten fünf Töchter und fünf Söhne.
Nach dem Tod ihres Mannes 1241 übernahm Herzogin Anna bis zur Volljährigkeit ihres ältesten Sohnes Boleslaw II. die Regentschaft über das Herzogtum Schlesien.
1242 stiftete sie zusammen mit ihrem Sohn Boleslaw das Kloster Grüssau.

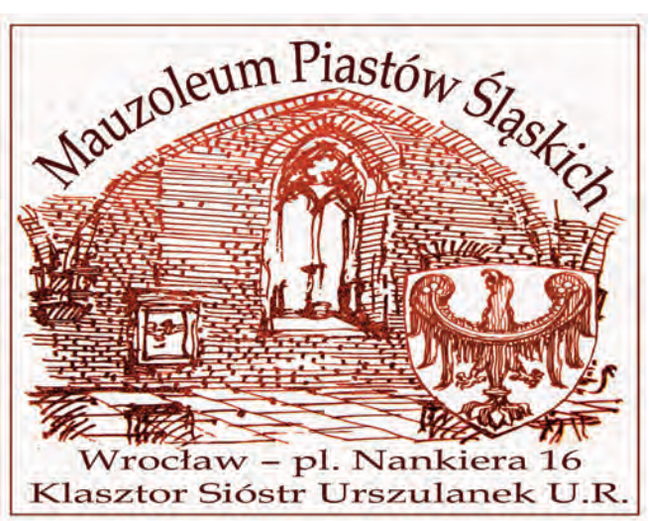
*Nach Wikipedia*

In das Jahr 2015 fiel der 750. Jahrestag des Todes von Herzogin Anna von Schlesien aus dem Geschlecht der Přemysliden, der Stifterin unseres Breslauer Klosters. Die Witwe des bei Liegnitz gefallenen Henryk Pobożny (Heinrich der Fromme) starb im Ruf der Heiligkeit in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 1265. Zusammen mit ihrem Ehemann stiftete sie in Breslau ein Franziskanerkloster und nach dem Tod Heinrichs das Klarissenkloster und die Kommende der Kreuzherren mit dem Roten Stern. Nach dem Vorbild der Schwiegermutter, der heiligen Hedwig, war sie eine Frau des Gebets, fürsorgliche Mutter für das schlesische Volk und Beschützerin der Armen.

Die Feierlichkeiten begannen am 21. Juni 2015 im Rahmen der Nacht der Kirchen, die in Breslau sehr beliebt ist. Unsere Feier gestaltete die Schola Gregoriana ▶

Silesiensis. Die Gruppe führt seit dem Jahr 2000 die alte Kirchenmusik auf, vor allem aus Niederschlesien. Der Chor sang in der Heiligen Messe, danach folgte die Vesper mit dem Text der Gründungsurkunde der Breslauer Klarissen aus dem Jahr 1256.

Am 21. September 2015 organisiert der Verein Civitas Christiana eine wissenschaftliche Veranstaltung unter dem Titel: „Die Begegnung mit dem Erbe der Herzogin Anna Přemyslovna anlässlich des 750. Jahrestages ihres Todes“. Hier wurden folgende Vorträge geboten: Dr. Anna Sutowicz – „Anna Přemyslovna auf dem Hintergrund ihrer Zeit“, Dr. Anna Michalska, Kunsthistorikerin der Breslauer Universität – „Herzogin, Stifterin, ‚Selige‘“. Die Ikonographie der tschechischen Anna (gestorben 1265) im XII.-XIX. Jahrhundert“ und Schwester Daria Klich osu „Die Breslauer Ursulinen angesichts des Erbes der Herzogin Anna“.




Am 28. September fand in der Ursulinenkirche am Grab der Stifterin eine Heilige Messe statt unter Leitung des Erzbischofs Jozef Kupny. Die Eucharistie wurde zelebriert um den Segen Gottes für die Arbeit der Erben von Herzogin Anna und für die Einwohner der Stadt Breslau: Pfarrer Arkadiusz Krzizok, Pfarrer unserer Gemeinde, Pfarrer Andrzej Michaliszyn, Pfarrer der griechisch-katholischen Gemeinde und Pfarrer Infulat Jozef Pater, der zu diesem besonderen Anlass die Predigt gehalten hat, in der er das Leben und die großen Verdienste Herzogin Annas von Schlesien für die Breslauer Bürger in Erinnerung brachte. An den Feierlichkeiten nahmen Vertreter der Civitas Christiana sowie Delegationen unserer Schulen und des nach Herzogin Anna Přemyslovna benannten Gymnasiums teil. Die Schüler des Gymnasiums trugen ihre schöne Fahne mit dem Bild der Herzogin Anna.

Alle diese Ereignisse erlebten wir im Kontext der Vorbereitung des Seligsprechungsprozesses für ihren Ehemann Herzog Heinrich der Fromme, Sohn der heiligen Hedwig, der 1241 in der Schlacht bei Legnica (Liegnitz) gefallen war bei der Verteidigung seines Volkes und der schwer betroffenen Einwohner des niederschlesischen Landes. Der polnische Herzog und die tschechische Prinzessin – das schöne Paar des XIII. Jahrhundert – zieht wieder neu die Aufmerksamkeit der Historiker an und nicht nur dieser.

Die Arbeit des Diözesanteams, das Bischof Zbigniew Kiernikowski zur Vorbereitung des Seligsprechungsprozesses von Heinrich dem Frommen ins Leben gerufen hat, trägt Früchte: Die polnische Bischofskonferenz hat die Genehmigung für den Beginn des Seligsprechungsprozesses Heinrichs als Märtyrer erteilt. Seine Verehrung besteht vor allem in der Umgebung von Legnica, wo er starb.

*Sr. Daria Klich osu* ◆

# *Brandstiftung*
## *Die Zerstörung des Ursulinenkonvents in Boston 1834*

**Die Ursulinen kamen 1820 von Quebec nach Boston und gründeten dort eine Schule. Wer sich in der Geschichte zurechtfinden möchte, stelle sich vor, dass Abraham Lincoln damals ein elfjähriger Junge war. Es gab in Boston also eine Ursulinenschule schon vor dem Boston College und der Boston University. Die Ursulinen waren dort vor den Jesuiten, den Christian Brothers und den Schwestern vom Heiligsten Herzen, um nur einige der heutigen örtlichen Entsprechungen zu nennen.**

Die Ursulinen waren also wirkliche Pionierinnen der katholischen Erziehung in Boston. Bedauerlicherweise bedeutet die ursulinische Erziehung für einige Leute, damals wie heute, eine beängstigende Art von Fortschritt. Erstens stand die Ursulinenschule (sie hieß übrigens Mount Benedict) ausschließlich für Mädchenerziehung. Damals dachten nicht nur viele Amerikaner, dass offizielle Schulbildung für Frauen unnötig sei, sie wurde sogar als schädlich betrachtet – für unsere Heiratschancen, für unsere geistige Gesundheit und gar für die Fortpflanzungsfähigkeit. 1820 hatten amerikanische Frauen nicht nur kein Wahlrecht, bis auf wenige Ausnahmen hatten verheiratete Frauen auch den rechtlichen Status von Jugendlichen, das heißt, sie konnten im eigenen Namen keinen persönlichen Besitz haben, und das Gewohnheitsrecht besagte, dass ein Ehemann seine Frau mit „begrenzter“ physischer Gewalt züchtigen durfte.

In diesem Kontext können wir verstehen, dass Ursulinen einige ihrer Zeitgenossen aus der Fassung brachten. Die Schwestern lebten in Gemeinschaften zusammen, das heißt, sie waren nicht nur unverheiratet, sie waren – was viel schlimmer war – unbeaufsichtigt. Diese Frauen waren gebildet, gewandt und einflussreich, ebenso wie die Schülerinnen, die ihre Schule besuchten: 75 Prozent der Ursulinenschülerinnen waren Protestanten, die aus Familien der höchsten Bostoner Gesellschaft kamen. (Es gab da übrigens eine Einschreibungsstrategie: mit den Schulgeldeinnahmen in Mount Benedict förderten Fondsinitiativen bedürftiger katholischer Einwanderer.)

Selbstständige Frauen waren schon ein Grund zur Sorge, aber Katholizismus war in der öffentlichen Meinung der Zeit höchst alarmierend. Die Redewendung „amerikanischer Katholik“ klang wie ein Widerspruch in sich. Viele Bostoner sahen in dem Papst einen fremden Tyrannen und die Katholiken als dessen bereitwillige Armee. Und zu all dem war es von Mount Benedict nur ein kurzer Weg zum Bunker Hill, wo amerikanische Patrioten dafür kämpften, sich selbst von der Monarchie zu befreien und eine Demokratie zu errichten. Waren diese Männer denn dafür gestorben King George III. zu stürzen, damit nun Papst Gregor XVI. seine Stelle einnahm?

1830 braute sich ein Sturm zusammen. Das Wachstum von Mount Benedict fiel zeitlich zusammen mit der Zunahme der gegen Einwanderer gerichteten „Nativisten“-Stimmung in Boston. Als irisch-katholische Einwanderer in Boston überproportional von einer Cholera-Epidemie befallen wurden, steigerten sich die fremdenfeindlichen Tendenzen mancher Bostoner. Melodramatische Medienberichte erweckten den Anschein, als ob die katholischen Fremdlinge mit fremden Sitten und fremden Krankheiten – „analphabetische Rohlinge aus Irland“ – in Wogen ankommen und die amerikanische Gesellschaft überwältigen würden. Die Nonnen von Mount Benedict, so wurde gesagt, seien geradezu die Spitze des katholischen Speers.

Zur gleichen Zeit tauchte in der gängigen Presse ein gezielter Verdacht gegenüber Nonnen und Klöstern auf. Ein Bestseller behauptete, unmoralische Aktivitäten aufzudecken, die in klausurierten Klöstern stattfänden. Verbreitet wurde dies in Boston von Rebecca Reed, einer Konvertitin und Novizin im Ursulinenkloster, die diesem „entkommen“ war und nun die Verbrechen enthüllen wollte, die darin vor sich gingen. Während die Angriffe Reeds von einer unabhängigen Kommission überprüft wurden und sich als falsch erwiesen, tauchten weitere Gerüchte auf über Misshandlungen protestantischer Mädchen durch böse und „fremde“ Nonnen.

Die Gewalt steigerte sich: Zuerst griff ein einheimischer Mann den irisch-stämmigen Hausmeister von Mount Benedict an. Dann erschoss jemand dessen Hund. Schließlich schleppten einheimische Männer um 22.30 Uhr in der Nacht zum 11. August 1834 Teerfässer den Hügel zum Mount Benedict hinauf, zündeten sie an und befahlen der Schulleiterin Sr. Mary Edmund St. George, ihre Schülerinnen wegzuschaffen – irgendwohin.

Während Sr. St. George mit dem Mob unter ihrem Fenster stritt, kam die Feuerwehr … aber nur um dazustehen und zuzuschauen, wie Angehörige der Meute anfingen Fackeln anzuzünden und Fenster einzuschlagen.

Die Schwestern rannten los, um die Schülerinnen aufzuwecken, die zwischen 8 und 16 Jahren alt waren. Sie entkamen alle durch die Hintertür des Schlafsaales. Als sie zum Zaun an der Rückseite ihres Grundstückes ▶

gelangten, verfingen sich einige darin – aber die größeren Schülerinnen und die Lehrerinnen hoben die kleinen über den Zaun, und alle rannten schutzsuchend zu den Häusern von Nachbarn.

Währenddessen drang die Meute ins Haus ein. Sie stahlen Kelche und Hostiengefäße. Sie zerstörten Pianos mit Äxten. Sie raubten das persönliche Eigentum der Schülerinnen. Sie gruben sogar die Leiber der verstorbenen Nonnen aus ihren Gräbern aus und verstreuten ihre Gebeine über den Boden. Schließlich brannten sie Mount Benedict in zwei aufeinanderfolgenden Nächten bis auf die Grundmauern nieder, systematisch, vorsätzlich und mit der klaren Absicht, „ihr“ Land zurückzuholen; „ihre“ Vorrechte zu schützen, die die fremden, katholischen und unabhängigen Frauen umzustürzen drohten.

Bischof Benedict Fenwick erkannte im Licht der anhaltenden Bedrohung der Schwestern in der Zeit nach dem Überfall, dass Boston noch nicht reif war für eine katholische Erziehung aller Mädchen. Fenwick annullierte den Schulvertrag und nötigte die Schwestern, sich nach Kanada zurückzuziehen. Mehr als ein Jahrhundert verging, bevor die Ursulinen nach Boston zurückkehrten.

Bevor sie Boston verließen, erklärte Sr. Mary Edmund St. George, dass „das Eigentum, das den derzeitigen Mitbewohnern der Kommunität gehört, gleichrangig denen gehört, die uns nachfolgen“. Sie muss gewusst haben, dass der taktische Rückzug nur vorübergehend war, denn wir, die Ursuline Academy of Dedham, sind wirklich die Erben der Schülerinnen und Lehrerinnen von Mount Benedict. Unser Erbe gründet natürlich in unserer ursulinischen Identität, die durch zwei Gegenstände symbolisiert sind, die uns erstaunlicherweise über die Jahrzehnte überkommen sind. Der erste ist das Ciborium, das zur Schwesternkapelle gehörte; es wurde im Boden von Mount Benedict entdeckt und über ein Jahrhundert lang von der Pfarrgemeinde und religiösen Gemeinschaften sicher aufbewahrt, bis es 1938 den Ursulinen zurückgegeben wurde. Der zweite ist die Glocke der Kapelle, die irgendwie den Brand überstanden hat. Wenn wir sie läuten, um dieses Schuljahr zu beginnen, werden wir uns die Ermahnung von Alfred Tennyson zu Herzen nehmen:

*„Läute aus den falschen Stolz auf Ort und Blut,*
*die patriotische Verleumdung und die Bosheit.*
*Läute ein die Liebe zu Wahrheit und Recht*
*Läute ein die gemeinsame Liebe zum Guten.“*

Wir wollen versuchen, gerade aus unserer jetzigen privilegierten Stellung, „auszuläuten den falschen Stolz auf Ort und Blut”, und uns zu erinnern, wie es ist, an den Rand gedrängt zu sein, Objekt von religiösem, ethnischem oder geschlechtsbezogenem Hass zu sein. Und wir wollen einen freudigen Lärm machen, der, wie wir sicher sind, die Ohren von Sr. Mary Edmund St. George erreichen wird.

Für einen ausführlichen und engagierten Beitrag zu Gründung und Zerstörung von Mount Benedict siehe „Fire and Roses, The Burning of the Charlestown Convent“, 1834, von Nancy Lusignan Schultz.

*Catherine L. Muldoon, Ph.D., nach einem Vortrag, gehalten in der Ursuline Academy, Dedham, 2015*
*Übersetzung: Sr. Brigitte Werr osu*
*Aus: Laural Links, Ursuline Education Network, Volume 15, Issue I – Fall 2015*

*Foto: https://en.wikipedia.org/wiki/Ursuline_Convent_riots*

◆

# Der Radius wächst
## Neues aus dem Schulnetz

**Während die Zahl der Schwestern, die in den Ursulinenschulen mitarbeiten, abnimmt, bekunden immer mehr Schulen in ursulinischer Tradition ihr Interesse an einem Austausch über pädagogische Grundlinien im Geiste Angela Mericis. Das weist über das derzeitige kleine Schulnetz im rheinischen Raum hinaus und nötigt zum Nachdenken über Möglichkeiten der Erweiterung.**

Zwei Schritte in diese Richtung sind bereits gemacht. Die im Auftrag des Schulnetzes erstellte Karte aller Schulen ursulinischer Tradition in Deutschland zeigt, wieviele es tatsächlich sind, und die zugehörige Adressenliste erleichtert die Kontaktaufnahme. Nicht zuletzt ermöglicht der monatliche Flyer „Durch Angela verbunden“, auf dem sich immer eine andere Schule vorstellt, eine größere Aufmerksamkeit füreinander.

Die gerade im Responsive Design überarbeitete Website www.ursulinen.de enthält nun unter „Über uns“ eine eigene Rubrik „Schulen“ und bietet sich mit einem Login-Bereich als Plattform für den Austausch zum Beispiel von Unterrichtsmodellen an. Es muss nur jemand den Anfang machen!

Um über den Tellerrand zu schauen, war es eine ganz besondere Erfahrung, am Treffen der französischen Ursulinenschulen in Vannes teilnehmen zu können – siehe den folgenden Bericht von OStD M. Baltes.

Für 2016 ist schon einiges geplant:

- Beim nächsten Treffen werden wir den gerade fertiggestellten Film „Angela Merici – Orte ihres Lebens. Eine Spurensuche“ anschauen und Ideen für begleitende Unterrichtsmaterialien entwickeln. Termin: 10.03.2016, 15 bis 17 Uhr in der Ursulinenschule Köln.
- Ein zweiter Einführungstag für „Ursulinenfrischlinge“ wird für den 05.09.2016 angeboten: ganztätig in der Ursulinenschule Köln
- Am 07.09.2016 wird sich die Gesprächsrunde mit der Frage beschäftigen, wie die ursulinische Tradition auch ohne Schwestern lebendig erhalten werden kann. Dazu ist bereits Frau Rosmarie Baumann eingeladen, die am Gymnasium Hohenburg im Auftrag des erzbischöflichen Schulamtes München-Freising ein Konzept zu diesem Thema erprobt.

*Sr. Brigitte Werr osu*

◆

# „Gemeinsam die Zukunft gestalten“
## Tagung der französischen Ursulinenschulen in Vannes 2015

**Unter dem Motto „Oser l’heritage mericien: Ensemble créons l’avenir“ – „Das mericianische Erbe wagen: Gemeinsam schaffen wir die Zukunft“ fand vom 16. bis 19. Oktober 2015 eine Tagung der französischen Ursulinenschulen der Römischen Union im bretonischen Vannes statt. Neben Teilnehmerinnen und Teilnehmern aller französischen Schulen in ursulinischer Tradition konnten die Gastgeber auch Pädagogen aus Kanada, England, Griechenland, Polen, der Slowakei und Deutschland begrüßen.**

Die gastgebenden Schulen, Lycée und Collège Notre Dame de Ménimur in Vannes, hatten mit großem Engagement die Tagung vorbereitet und zusätzlich für ein wunderbares Rahmenprogramm gesorgt, welches den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch einen Einblick in die bretonische Kultur vermittelte. ▶

In allen Vorträgen und Diskussionen während der Tagung wurde deutlich, welch kostbares Erbe unsere Schulen mit dem Gedankengut Angela Mericis besitzen und wie die ursulinischen Werte auch für die Gegenwart und Zukunft der Schulen in einem zunehmend schwieriger werdenden Umfeld Bedeutung haben.

„Insième“ – gemeinsames Handeln, sowohl innerhalb der einzelnen Schulen als auch in der großen Gemeinschaft der Schulen in mericianischer Tradition, und „Serviam“ – der Dienst am Mitmenschen, standen als große Leitlinien über dem Gedankenaustausch, der auch

außerhalb der Vorträge und Diskussionen in lebhafter Form stattfand.

Beeindruckend für mich – als Laien – war auch die überaus große Herzlichkeit, Warmherzigkeit und Lebensfreude, die die Ursulinenschwestern (siehe Bild links) während dieser Tage ausstrahlten und allen Beteiligten Mut für die gewiss nicht immer leichte pädagogische Alltagsarbeit machten.

Ein herzliches Dankeschön für die beeindruckenden Tage in Vannes!

*Michael Baltes* ◆

# *Angela Mericis Pädagogik für heute*
## *150 Jahre Ursulinen in Osnabrück*

**Am 02. Oktober 2015 feierte die Ursulaschule Osnabrück ihr 150-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass hielt Schulleiter Rolf Unnerstall eine Festrede, deren Inhalt wir hier im Auszug wiedergeben.**

Ich werde oft gefragt: Was ist das Besondere an Ihrer Schule? Und ohne zu zögern antworte ich: Das sind unsere tollen Schülerinnen und Schüler, und es ist die Vision von einer Schule, die sich von den jungen Menschen her denkt und von engagierten Lehrerinnen und Lehrern sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen wird. Allein der heutige Tag ist ein Beweis dafür...

Anders als vor 150 Jahren ist ein katholisches Gymnasium wie die Ursulaschule heute nicht mehr nötig, damit benachteiligte Mädchen oder Jungen überhaupt Bildungschancen wahrnehmen können. Stattdessen stehen wir vor der Herausforderung, junge Menschen auf eine unübersichtlich gewordene Welt vorzubereiten, ihnen Orientierung zu geben, wo ein ego-zentriertes, konsumbestimmtes, nützlichkeitsorientiertes Denken die Würde des Menschen sowie die Existenz der Welt gefährdet und die Frage nach Gott nur stört, aber nicht mehr verstört und wachrüttelt. Für eine pädagogische und inhaltliche Reaktion auf diese Herausforderung gibt es keine Patentrezepte. Doch gibt es Grundhaltungen und Werte, die im christlichen Bildungskonzept, in franziskanischen Leitlinien und in den Gedanken der Angela Merici, der Gründerin der Ursulinen, verankert sind und sowohl unser pädagogisches Selbstverständnis als auch unser pädagogisches Handeln nachhaltig prägen. Zu solchen Grundhaltungen gehören die offene, wertschätzende Zuwendung zu den Menschen und der Schöpfung, die Notwendigkeit des Zuhörens und die Veränderung des Sehens und Denkens durch den Perspektivwechsel. Ohne diese Grundhaltungen können Bildung und Erziehung, die sich einem christlichen Menschenbild verpflichten, auch in Zukunft nicht erfolgreich sein.

„Seid wohlwollend und menschlich zu euren Töchtern [den euch Anvertrauten]. … Denn ihr erreicht mehr mit Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit als mit scharfen Worten und hartem Tadel…“[1] Diese Verhaltensregel ▶

Angela Mericis haben wir zum Leitgedanken in unserem Jubiläumsjahr erhoben.

Welche Art von Wohlwollen ist gemeint und nötig, um erfolgreich katholische Schule zu machen? Dazu wiederum Angela Merici: „Liebt alle Eure Töchter auf gleiche Weise, zieht nicht die eine der anderen vor, denn alle sind Gottes Geschöpfe.“[2]

Angelas Forderung ist von der tiefen christlichen Überzeugung getragen, dass die uns anvertrauten jungen Menschen alle Geschöpfe Gottes und damit alle gleich wertvoll sind und unserer unbedingten Liebe würdig. Jeder Mensch hat sein Leben von Gott erhalten, um es in Freiheit zu gestalten. Diese Freiheit gründet nicht zuletzt darin, dass die Bedingungen seiner Existenz über das, was den Menschen verfügbar ist, hinausreichen. Christliche Bildung und Erziehung haben also junge Menschen nicht dem Diktat willkürlich gesetzter Maßstäbe zu unterwerfen, sondern müssen dabei Hilfestellung leisten, die Kräfte des jungen Menschen zu entbinden, die nötig sind, in Freiheit das zu werden, was er sein kann und sein soll. In diesem christlichen Verständnis entzieht sich der Mensch ebenso wie Gott dem funktionalen Zugriff. Das ist ein Aspekt seiner Gottebenbildlichkeit. Pädagogik jedoch hat immer die Tendenz zu funktionalem Zugriff auf Menschen und zur „Out-put-Orientierung“. Wir Lehrer sollen und wollen etwas erreichen mit den Schülern, sie sollen lernen, was Kultusbehörden und Lehrer ihnen vorgeben und was in zentralen Prüfungen Erfolg bringt. Aber gut zu funktionieren kann nicht die Basis des pädagogischen Ethos sein. Die Basis ist die Anerkennung des Schülers oder der Schülerin als Geschöpf Gottes - einer Anerkennung, aus der auch der Lehrberuf seine Würde erhält.

Bildung und Erziehung, die sich den Wertmaßstäben einer christlichen Anthropologie verpflichten, dürfen daher nicht einseitig leistungs- oder konsumorientiert, sondern müssen fördernd, kreativ-entfaltend, konstruktiv-kritisch und verantwortlich angelegt sein. Sie stellen die Schule ausdrücklich in den Dienst der Schüler und widersprechen solchen Auffassungen, die die Leistungen der Schule vorrangig an ihrem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Nutzen auszurichten gedenken. Tatsächlich aber entscheidet sich nicht zuletzt an dem christlich-anthropologisch begründeten Status des Schülers im Bildungsprozess die Humanität einer ganzen Gesellschaft.

Selbstverständlich ist die Entwicklung intellektueller Fähigkeiten und eine an den Fachwissenschaften ausgerichtete Wissensvermittlung genuiner Bestandteil gymnasialer Bildung. Gleichrangig aber kümmert sich eine dem christlichen Menschenbild verpflichtete Pädagogik um Herzensbildung, um Gefühlsleben und Kreativität, sie fördert musisch-künstlerische Anlagen ebenso wie Begabungen im MINT-Bereich, sie stärkt Willenskräfte und bildet nicht zuletzt das Gewissen. Wenn wir Schule nicht primär als Dienst an den Schülern sehen, der seinen Wert in sich trägt, sondern um im internationalen Vergleich zu reüssieren oder um gut funktionierenden Nachwuchs für die eigenen Institutionen oder für Wirtschaftsunternehmen zu erzeugen, dann liegt das Ziel jenseits der uns anvertrauten jungen Menschen. Glauben Sie mir: Die Schüler merken, wenn es nicht primär um sie geht, sondern um etwas anderes außerhalb von ihnen. Oft verhalten sie sich dann konform und entsprechen den äußerlichen Erwartungen, weil sie wissen, dass sie nur mit einer guten Durchschnittsnote den ersehnten Studienplatz erhalten, und diese Durchschnittsnote bekommen sie, wenn sie systemkonform funktionieren. Innerlich jedoch sind diese Schüler oftmals ganz woanders und werfen das Werte-Korsett, das sie in der Schule verpasst bekamen, gleich nach der Aushändigung des Abiturzeugnisses über Bord.

Was aber ist notwendig, damit Bildung und Werteerziehung nachhaltig gelingen können? Hören wir dazu noch einmal Angela Merici: Ich möchte nicht, „dass ihr [meine Töchter] bei Außenstehenden Rat sucht. Macht es vielmehr nur unter euch aus, wie die Liebe und der Heilige Geist es euch eingeben und zeigen.“[3]

Cum grano salis heißt das auf die Schule übertragen: Die Schüler sollen lernen, die Stimme des Geistes in ihren Herzen zu hören und sie unterscheiden lernen von den Stimmen der anderen Geister, die auch im Herzen sprechen. D. h., sie sollen zu eigenen Erkenntnissen gelangen, lernen, selbst zu erkennen und zu urteilen. Das ist das Erziehungsziel, das in jedem Stadium des Bildungs- und Erziehungsprozesses erfahrbar sein muss. Es gilt in der Arbeit mit den „Kleinen“ des fünften Jahrgangs genauso wie im Umgang mit den Großen in den Abiturkursen. Alles, was pädagogisch, was thematisch, inhaltlich und methodisch hilft, Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Eigenverantwortung und Sozialverantwortung zu fördern, gehört dazu.

Bildung in diesem Sinne kann initiiert werden, wenn es zu einer lebendigen Begegnung zwischen dem Lernenden und dem Lerngegenstand kommt, an der Lehrer als begeisternd Vermittelnde sprechend und hörend, erkennend und korrigierend, kritisch und selbstkritisch beteiligt sind. Als Lehrer müssen wir uns deshalb auf ergebnisoffene Prozesse einlassen, ohne dabei bestimmte Lernziele außer Acht zu lassen. Im prozessorientierten Lernen bringen Jugendliche ihre eigenen Fragen und ihre eigenen Kenntnisse ein. Oft genug sind diese für ▶

den Lehrer oder die Lehrerin neu, manchmal vielleicht zunächst unverständlich oder sogar verstörend. Wer prozessorientiert unterrichtet, muss also bereit sein, zuzuhören, sich einzulassen und selbst zu lernen. Das macht auch eine gewisse Widerständigkeit von Lehrerinnen und Lehrern gegenüber einem Zugriff von außen auf Schule notwendig. Vielfältig sind die Bestrebungen, die Unterricht immer stärker produktorientiert ausrichten und damit unter Kontrolle bringen wollen. Dagegen müssen freie Schulen ihre Vision von Bildung und Erziehung verteidigen, die auf die Entfaltung ganz unterschiedlicher Begabungen und Persönlichkeiten setzt und ausreichend Raum und Zeit fordert zur Reflexion über das Gelernte.

Offenheit gilt an einer kirchlichen Schule auch für den Religionsunterricht und alle Fragen, die Glauben und Kirche betreffen. Ein Uniformitätszwang, der Schüler auf vorgegebene Ansichten verpflichtet, ihre Fragen und Bedürfnisse nicht zulässt oder ignoriert, führt gerade hier nur zu dem Ergebnis, dass Jugendliche ihre Fragen und Erfahrungen in der Schule verschweigen und sich am Ende der Schulzeit von der Kirche und von Gott abwenden.

Lassen Sie mich noch einmal zurückkommen auf den Leitspruch unseres Jubiläums: „Seid wohlwollend und menschlich zu den euch Anvertrauten“.

Stellen wir uns eine neunte Klasse mit 30 Schülern vor, von denen sich 20 Jungen gerade mitten in der Pubertät befinden und sich in ihrer Rebellion gegen alles erproben, was über Dreißig ist. Hält das Wohlwollen, das Angela Merici propagiert, als Grundhaltung einer solchen Alltagssituation stand? Ist nicht vielmehr auf die disziplinarische Durchsetzungskompetenz der Lehrenden zu setzen, die hart durchgreifen und Exempel statuieren?

Grenzen setzen gehört zum täglichen Geschäft des Erziehens, in der Schule wie im Elternhaus. Nicht alle Wünsche können erfüllt werden und Verstöße gegen geltende Regeln, ohne die ein erträgliches Zusammenleben und gemeinsames Lernen nicht möglich ist, ziehen kleine, manchmal auch empfindliche Maßnahmen nach sich.

Angela Merici scheint dieses Problem zu kennen, wenn sie anmerkt: „Ich sage aber nicht, dass man nicht zuweilen irgendwelche Zurechtweisung und Strenge einsetzen muss, am rechten Ort und zur rechten Zeit, der Wichtigkeit, den Umständen und dem Bedürfnis der Person entsprechend. Wir dürfen uns aber [beim Zurechtweisen] nur durch die Liebe und den Eifer für die Seelen bewegen lassen.“[4]

Diese innere Ausrichtung, die hier gefordert ist, ist für uns Maßstab: Auch bei der Zurechtweisung geht es primär um den, der zurechtgewiesen wird, um seine Seele. Der Schüler ist in den Blick genommen, nicht der gute Ruf der Schule, nicht das Funktionieren des Betriebs, nicht die äußere Disziplinierung, die womöglich ein Exempel verlangt. Sicher sind dies auch Werte. Aber sie sind dem Wert des Einzelnen, seiner Würde, seiner Seele, die auch im Akt der Grenzsetzung oberster Bezugspunkt sind, untergeordnet, denn der junge Mensch soll durch die Setzung von Grenzen etwas über sich, über Gott, über die Mitmenschen und die Welt wahrnehmen und erkennen.

Auch in dieser Überzeugung offenbart sich das radikale Bekenntnis zum Menschen, zu seiner von Gott gegebenen Würde, dem wir uns als Lehrer verpflichten und das uns täglich herausfordert. Es verlangt von uns Offenheit, unerschütterliches Vertrauen, Mut, Leidenschaft, Engagement und die unbedingte Liebe zu den Menschen und dadurch zu Gott.

Schüler, Lehrer und Eltern bekennen sich gemeinsam in dem Leitbild, das sie ihrer Ursulaschule gegeben haben, zu diesen Grundsätzen ursulinischer und franziskanischer Schulpädagogik und weisen damit ihrer Schule den Weg in eine Zukunft, in der die Verwendbarkeit und das Funktionieren des Menschen im Bildungsprozess eine immer größere Rolle spielen werden. Wir wollen bewusst dagegenhalten und auch in Zukunft den ganzen Menschen in den Blick nehmen, seine kognitive und emotionale Seite, seine individuellen Begabungen und Stärken ebenso wie seine Schwächen und Bedürfnisse. Für uns ist Bildung mehr als die Vermittlung allgemein verlangter Kenntnisse, sie ist vor allem Bildung des Charakters, des Herzens und der Seele…

*Mit freundlicher Genehmigung des Autors*

[1] Angela Merici, Regel - Ricordi - Legati, 2. Gedenkwort, S. 31
[2] ebd., S. 38; [3] ebd., S. 49; [4] ebd., S. 46 ◆

# *„Polarstern“ und „Kreuz des Südens“ leuchten in der Aula*
## *Mobiles Planetarium in der Realschule Hohenburg*

**Technische Raffinessen bereichern den naturwissenschaftlichen Unterricht immer öfter und eröffnen Schülern und auch Lehrern neue Möglichkeiten. Eine davon ist das mobile Planetarium von Herrn Adi Steininger, Dipl. Ing. für Geodäsie. Im November brachte er den Schülerinnen der 5. Jahrgangsstufe im Fach Erdkunde und den Klassen 7a/I und 8a/I im Fach Physik die Sterne zum Greifen nah.** ▶

In einem aufblasbaren Kuppelzelt mit etwa fünf Meter Durchmesser und über drei Meter Höhe findet eine ganze Klasse bequem Platz. in der Mitte steht ein 360°-Projektionssystem, mit welchem Herr Steininger den Sternenhimmel der Nordhemisphäre von verschiedenen Standorten und zu verschiedenen Jahreszeiten an die Kuppelinnenseite projizieren kann.

Der Nachthimmel zur aktuellen Jahreszeit über Lenggries (47°41“ nördliche Breite) wurde sichtbar. Zur ersten Orientierung suchte Herr Steininger mit den Schülerinnen den Polarstern, das optische Himmelsdrehzentrum. Auf der anschließenden Reise zum Äquator rückte der Polarstern dann an den Horizont, während das „Kreuz des Südens“ sichtbar wurde. Dabei wurde den Schülerinnen eindrucksvoll vorgeführt, dass sich mit einem Standortwechsel auf der Erde auch die Sicht auf den Sternenhimmel verändert. Danach bestimmten die Schülerinnen die sichtbaren Planeten, wobei die 5. Klassen mit ihrem Wissen über Sterne und Planeten glänzen konnten. „Das ist ja mein Sternzeichen“, hörte man öfter eine Schülerin rufen, als Herr Steininger die Tierkreiszeichen zeigte, untermalt von Geschichten aus der griechischen Sagenwelt. Aufmerksam folgten die Schülerinnen den Erklärungen über die Laufbahn von Mond und Erde um die Sonne, bevor die Exkursion in den Nachthimmel zu Ende war und die Schülerinnen geblendet vom Licht aus der Kuppel herausgekrochen kamen - eine außergewöhnliche und sehr eindrucksvolle Schulstunde in Erinnerung..

*Thomas Rauch* ◆

# *Innovationspreis für Projekt Humanökologie*
## *Herseler Gymnasium auf dem zweiten Platz*

**Am Tag der Erzbischöflichen Schulen in der Pädagogischen Woche 2015 überreichte Hauptabteilungsleiterin Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke den drei Schülerinnen des Differenzierungskurses Humanökologie der Stufe 9 Fine Grüne, Anna Reinartz und Zoé Zöller sowie ihrem Lehrer Herrn Hölscher und Schulleiter Dr. Karl Kühling den 2. Preis des Innovationspreises 2015 für die Katholischen Schulen in Freier Trägerschaft im Erzbistum Köln. Dieser Preis wurde nach drei Jahren nun zum zweiten Mal verliehen mit dem Ziel, „nicht ein fertiges Produkt zu prämieren, sondern die Idee mit der Planung zur Umsetzung in einen innovativen Prozess“, wie es Prälat Bachner formulierte.**

Die Freude über die Auszeichnung mit dem 2. Preis ist sehr groß, weil hiermit das Projekt der Einrichtung des Faches Humanökologie in der Entstehungsphase gewürdigt wird.

Zur Genese der Einrichtung dieses neuen Fachangebots Humanökologie als Wahlpflichtfach in der differenzierten Mittelstufe gehören drei Faktoren:

- Zum einem die Möglichkeit und die Notwendigkeit, nunmehr für die Phase der Differenzierungsfächer, also für die Jahrgangsstufen 8 und 9, den Schülerinnen ein neues fachliches Angebot zu unterbreiten.
- Dann der Wunsch der Elternvertreter, das forschende Lernen zu stärken.
- Und drittens ein neuer Impuls für das fachübergreifende Lernen.

Die Motivation zur Idee, das Fach Humanökologie in der Mittelstufe anzubieten, ist auch auf unser Selbstverständnis als Katholischer Schule zurückzuführen.

Papst Benedikt XVI. formulierte einige Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Begriff Humanökologie, die die Breite der Themenfelder dieses Faches ausleuchten: „Dabei bedeutet Humanökologie im strengen Sinne mehr als nur den Schutz des menschlichen Lebens vom Beginn bis zum natürlichen Ende. Es geht ▶

auch darum, einen Lebens- und Gesellschaftsstil zu pflegen, der den Menschen und nicht etwa wirtschaftliche Interessen in den Mittelpunkt allen Handelns stellt. Einen Lebensstil, der von Solidarität innerhalb einer Generation geprägt ist, aber auch die nachfolgenden Generation im Blick hat. Einen Gesellschaftsstil, in dem die Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität verwirklicht werden, um ein gerechtes und menschenwürdiges Miteinander auf globaler Ebene zu ermöglichen."

Unser heutiger Papst zeigt in seiner Enzyklika "Laudato sì" zentral ökologische und soziale Probleme auf und prangert die zunehmende Überbeanspruchung des Planeten an. Er benennt die Erde als „unser gemeinsames Haus", er will „die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung vereinen" und fordert eine „neue universale Solidarität". Sich im wissenschaftspropädeutischen Feld der schulischen Aufgaben eines Gymnasiums diesen Fragen zu stellen und Schülerinnen unter anderem auch mit dem bedeutsamen Ziel, die Schöpfung zu bewahren, zu konfrontieren, ist eine Herausforderung, die schulisch aus der Perspektive mehrerer fachlicher Disziplinen untersucht und lebensnah erforscht werden kann. Da sich für diese Sichtweise sowohl theologische als auch natur- und gesellschafts-wissenschaftliche Ansätze ergeben können, bringen mehrere „klassische" Fächer hierzu ihre forschenden Anregungen ein; an unserer Schule steht dabei besonders das Fach Geographie im Fokus.

So bereitet das Fach Humanökologie am Ende der Mittelstufe auf das forschende Lernen in mehreren Fächern der Oberstufe vor, indem z. B. die Themen Mensch und Wasser, Mensch und Energie sowie Mensch und Klima mehrperspektivisch behandelt werden. Hierzu werden kleine Forschungsprojekte aufgebaut und ausgewertet, z. B. eine Wetterstation oder ein Wasserlabor. Dafür, dass die gesamte Schulgemeinschaft hieran teilhaben kann, sorgt die Vernetzung von Forschung und Präsentationen im Schulgelände.

Mit dem Preisgeld möchten wir einige Forschungsvorhaben umsetzen, die im Unterricht durchgeführt werden können und die nachhaltig für die gesamte Schulgemeinschaft wirken. Deshalb freuen wir uns über die Auszeichnung.

*Dr. Karl Kühling (gekürzt) - Foto: Olaf Gruschka* ◆

# *Kinder helfen Kindern*
## *Hilfsprojekte der St.-Ursula-Schülerinnen Hannover*

***Tütenbasteln für Haiti***

Die Haiti-Kinderhilfe ist fest in der St. Ursula-Schule Hannover verankert. Mit verschiedenen Aktionen über das Jahr verteilt, werden haitianische Familien und eine Schule unterstützt. In diesem Jahr waren Lehrer und Schüler, unterstützt von einer Künstlerin, besonders kreativ und haben für unseren Herbstbasar Geschenktüten aus Blättern von Kunstkalendern hergestellt. Die Motive waren breit gestreut und fanden großen Anklang bei den Basarbesuchern, konnten diese doch kleine Geschenke, die sie an anderen Ständen erworben hatten, sogleich schön verpackt nach Hause tragen. Gleichzeitig wurde im Kunstraum ein kleiner Kurs im Tütenbasteln angeboten, so dass die Idee gleich für das Weihnachtsfest mit nach Hause genommen werden konnte.

***Orchid Garden Nepal***

Seit einigen Jahren unterstützt die Schulgemeinschaft der St.-Ursula-Schule Hannover das Kinderhilfsprogramm Orchid Garden Nepal. Dieses Engagement wird besonders von Eltern getragen, die jedes Jahr im Herbst Tulpenzwiebeln zum Verkauf anbieten, deren Erlös Kinder- und Schulprojekten der Organisation in Kathmandu zugutekommt. In diesem Jahr nun wurde das Gebiet am

25.04.2015 von einem verheerenden Erdbeben heimgesucht, so dass unsere Hilfe mehr denn je gefragt ist. Viele Familien sind dem besonderen Spendenaufruf gefolgt, und verschiedene Klassen haben mit Kuchenverkauf Spenden eingeworben.

Besondere Erwähnung soll aber das Engagement der Klasse 10a finden: Seit Jahrgangstufe 6 hat die Klasse ein Patenkind – Deepa – dessen Schulbesuch sie durch Spendenaktionen finanziert. Drei Jahre hat Deepa noch bis zum Schulabschluss, und die Schüler möch- ▶

ten sie auch in der Kursstufe weiter unterstützen. Eltern und Schüler wirken gemeinsam, um das Geld aufzubringen; denn nach dem Erdbeben 2015 ist Deepas Elternhaus stark beschädigt und so erst recht kein Geld für den Schulbesuch vorhanden. Unsere Hilfe ist weiter nötig.

***„Löwenzahn" für trauernde Kinder und Jugendliche***

Durch einen Flyer des Zentrums für trauernde Jugendliche waren Mitglieder der SV auf die Organisation „Löwenzahn" aufmerksam geworden. Deren Plan, ein Trauercafé einzurichten, um trauernden Kindern und Jugendlichen den ersten Kontakt zu erleichtern, hat sofort überzeugt und für eine Spendenaktion mobilisiert. Mit großer Unterstützung aus der Elternschaft wurde die Sammlung unter dem Titel „Der Bunte Umschlag" durchgeführt. Farbige Umschläge wurden an alle Schüler verteilt mit der Bitte, diese großzügig zu füllen.

Auch im Gottesdienst zur Abiturentlassung wurde eine Kollekte für diesen Zweck gehalten. Die stattliche Summe von 4.300 € kam zusammen und konnte dem Leitungsteam von „Löwenzahn" überreicht werden. Mit dem Geld können sie nun an die konkrete Umsetzung des Plans gehen und hoffen, das Trauercafé schon bald in Betrieb nehmen zu können.

*Dagmar Zimmermann* ◆

## *Ursulaschiffe in der Landshuter Flutmulde…*
### *Familienwanderung an der Ursulinen-Realschule*

**Die Erzbischöfliche Ursulinen-Schule Landshut hat ein Schiff als Logo, weil ein Schiff mit der heiligen Ursula und ihren Gefährtinnen an Bord im 4. Jahrhundert durch einen schweren Sturm in die Rheinmündung gelangte. Vor kurzem machten sich viele Papierschiffchen in der Landshuter Flutmulde zu einer abenteuerlichen Reise auf. Sie glitten aus den Händen jener Fünftklasslerinnen, die zusammen mit Eltern und Geschwistern an einem Oktobersamstag der Einladung des Mathematiklehrers Martin Bauch zu einer Familienwanderung gefolgt waren.**

Begonnen hatte die Wanderung mit einer Besinnung in der Ursulinenkirche zum Thema Aufbruch und Weg. Buchstäblich auf den Weg mit 50 Personen machte man sich im Anschluss daran. Zunächst ging's zur Flutmulde, wo die besagte Auseinandersetzung mit dem Schiff, dem Attribut der heiligen Ursula, stattfand. Das waghalsige Unternehmen der Heiligen zur See wurde diesmal eher zu Lande und in der Luft nachgeahmt: Auf dem Spielplatz in Mitterwöhr vergnügten sich die Mädchen mit Kletterpartien und rasanten Seilbahnfahrten, während die Väter und Mütter den dortigen Aufenthalt und den Weg an der Isar zurück als Gelegenheit zu Gesprächen nutzten. Zurück in der Aula haben die Kinder dann noch kleine Schutzengel bekommen, die sie eifrig bemalten. Bei Kaffee und Kuchen klang der Nachmittag erholsam aus.

*Franz Josef Scheidhammer / sf@ursla.info* ◆

## *Wiener Walzer statt WhatsApp*
### *Wipperfürther Abschlussball als Vorbereitung auf das wahre Leben*

**„Wir haben die ganze Zeit getanzt, es hat echt viel Spaß gemacht. Und wir konnten das Erlernte hier auch richtig gut anwenden." So begeistert klingen Schüler nicht immer, wenn es um das Anwenden von Erlerntem geht. Diese Schülerin hier jedoch schwärmt vom diesjährigen Abschlussball des St.-Angela-Gymnasiums.**

Schon zum zehnten Mal jährte sich diese Veranstaltung am 12. Dezember 2015, an der alle Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen teilnehmen und die sich größter Beliebtheit erfreut. Im Rahmen der Unterrichtsreihe „Gesellschaftstänze" werden die Mädchen und Jungen im Sportunterricht zwei Monate lang auf den Abschlussball vorbereitet, bei dem sie vier verschiedene, für unseren Kulturkreis bedeutende Tänze einstudieren und schließlich präsentieren: den langsamen Walzer, den Wiener Walzer, Discofox und Chachacha. „Nach den zwei Monaten sind die Jugendlichen richtig fit und können dann stolz ihre Tänze den eingeladenen Eltern, Familien und auch Lehrern vorstellen", so Anja Weunowski, die als Sportlehrerin diese Tradition ins Leben gerufen hat.

Doch es geht um mehr als nur das tänzerische Können: „Die Schüler lernen hier, miteinander zu kooperieren, untereinander klarzukommen und auch gepflegte Um- ▶

gangsformen zu zeigen“, so Anja Weunowski. Und weiter: „Mein Tanzpartner soll sich wohlfühlen, indem ich entsprechend auf ihn eingehe. Hier lernen die Schüler wirklich etwas fürs Leben - mit Realitätsbezug.“ Dabei ist es den Lehrern auch wichtig, dass die Jugendlichen mit unterschiedlichen Tanzpartnern zurechtkommen, um so die Klassengemeinschaft zu verbessern und sich auf unterschiedliche Menschen einstellen zu können. Dass die Mädchen und Jungen damit kein Problem haben, zeigen die gutgelaunten Gesichter während der gut drei Stunden in der Tanzschule Böhlefeld, mit der die Schule kooperiert und wo der Abschlussball in angemessenem Rahmen stattfindet. Und auch Mütter und Väter zeigen ihr tänzerisches Können. So wirkt dieser Abschlussball auch noch generationenübergreifend positiv in den Familien nach.

◆

## *Sogar mit lateinischem Krippenspiel...*
### *Weihnachtsbasar auf dem Calvarienberg*

**Am Samstag, dem 28. November, dem Tag vor dem 1. Advent, gab es wieder den beliebten Weihnachtsbasar auf dem Calvarienberg. Nun schon zum neunten Mal hatte sich das Gymnasium in einen wunderschönen, bunten Weihnachtsmarkt verwandelt.**

Schon Wochen zuvor war die Schulgemeinschaft aktiv gewesen, um allen Besuchern ein vielseitiges Angebot an weihnachtlichen Artikeln präsentieren zu können. Auf dem Schulhof konnte man sich unter mehr als hundert selbst gebundenen Adventskränzen den schönsten aussuchen. Und betrat man das Haus, so fühlte man sich wirklich wie auf dem Weihnachtsmarkt: Es gab Karten, Kerzen, Teelichthalter, herzhafte und süße Leckereien, Plätzchen, Stollen, Badekugeln, Lippenbalsam, Backmischungen im Glas, Marmelade, Mützen, Kissen, Holzelche, Sterne, Kalender und vieles mehr, alles von Schülern, Eltern und Lehrern selbst angefertigt und von bemerkenswerter Qualität. Wie in den Jahren zuvor konnte man im Book-Shop in einem großen Angebot antiquarischer Bücher schmökern und bei der Tombola sein

Glück versuchen. Susanne Alertz informierte in einem Vortrag über das Schulprojekt „Brücken bauen – Welten verbinden“.

Auch das kulinarische Angebot war wieder sehr verlockend: Draußen gab es deftige Bratkartoffeln und Würstchen, drinnen wurde man mit dem Duft frisch gebrannter Mandeln begrüßt. Es gab auch Kinderpunsch und frische Waffeln. Die adventlich dekorierte Cafeteria lud zum gemütlichen Zusammensitzen bei Kaffee und Kuchen ein, aufgelockert durch musikalische Beiträge unter der Leitung von Dominik Löbens.

Erstmals gab es in diesem Jahr ein Krippenspiel in lateinischer Sprache, das von Schülern der Orientierungsstufe unter der Leitung ihrer Lateinlehrerin Petra Scheiffgen aufgeführt wurde und in anrührender Weise die Herbergssuche von „Maria et Josephus“ darstellte.

Eine weitere Attraktion war der Weihnachtszirkus, präsentiert von den Sportlehrerinnen Edyta Bertram und Alice Schaffrath. Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 13 zeigten dem Publikum eine beeindruckende Vorstellung ihrer akrobatischen Künste am Boden, an Ringen und am Trapez sowie Kunstfiguren mit dem Einrad und Jonglierübungen. Durch das Programm führten mit Witz und Charme zwei der jüngsten Berg-SchülerInnen.

Wie schon in den vergangenen Jahren war der Weihnachtsbasar auch diesmal ausgesprochen gut be- ▶

sucht und zur großen Freude der Lehrer haben sich auch wieder zahlreiche Ehemalige auf den Weg zum Berg gemacht. So hat sich alle Mühe im Vorfeld gelohnt! Ein ganz besonderer Dank geht an das Organisationsteam um Christina Weber und Edyta Bertram und an alle Schülerinnen und Schüler, den Schulelternbeirat sowie an alle Eltern und Kollegen, die durch ihren vielfältigen Einsatz, ihre großzügigen Spenden und ihre tatkräftige Mitarbeit zum guten Gelingen beigetragen haben. Der Erlös des Basars kommt der Schule, Schülern in Not und dem Schulprojekt „Brücken bauen – Welten verbinden“ zugute.

*Renate Köllges*

◆

# *„Trialog der Kulturen“*
## *St. Angela-Schule Königstein erreicht den dritten Platz*

**Im Rahmen des seit sechs Jahren bestehenden „Trialogs der Kulturen“ treffen sich christliche, jüdische und muslimische Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer, um die jeweils anderen Religionen und kulturellen Gegebenheiten besser kennen zu lernen. Für diese besondere interkulturelle und interreligiöse Arbeit wurde das Trialog-Projekt, an dem auch Schülerinnen und Lehrkräfte der St. Angela-Schule mitgewirkt haben, von der Herbert Quandt-Stiftung am 8. Oktober 2015 im Bad Homburger Schloss ausgezeichnet. Insgesamt neun Schulen aus fünf Bundesländern wurden geehrt. Das Trialog-Projekt belegte dabei den dritten Platz. Hier ein Auszug aus der Laudatio der Jury:**

„Was mit einer ganz normalen Schulkooperation dreier Schulen begann, hat sich zu einem regelmäßig arbeitenden Trialog-Komitee von Schülerinnen der katholischen St. Angela-Schule, der jüdischen I. E. Lichtigfeld-Schule und der Werner-von-Siemens-Schule mit einem hohen Anteil muslimischer Schüler/innen entwickelt.

Es sind die Schüler/innen dieser heterogenen Gruppe selbst, die, oft genug sogar in ihrer Freizeit, mit Zähigkeit und festem Willen ihr gemeinsames Projekt vorantreiben, unterstützt von Lehrkräften, die alles dafür geben, Anlässe für Begegnungen zu schaffen, in denen die Jugendlichen sich im geschützten Raum mit ihren gegenseitigen Vorurteilen auseinandersetzen und diese im vertrauensvollen Miteinander revidieren können. „Die eigene Identität und ihre Grenzen kennen und gleichzeitig den Standpunkt des Anderen zu erfahren“ ist das Ziel des Projekts „Anders sein, gemeinsam leben“.

Gestärkt durch ein interreligiöses Kommunikationstraining mit dem Ziel der gewaltfreien Kommunikation wagten es die Schüler/innen auch, sich über brisante Themen auszutauschen. Nur so konnte das starke gegenseitige Vertrauen wachsen, das die erstaunlich ehrlichen, persönlichen und privaten Statements bei einem Filmdreh ermöglichte. So motiviert, gelang es den Mitgliedern des Kommitees als Multiplikatoren an ihren Schulen zu wirken und die trialogische Idee dort nachhaltig zu verankern.

Längst sind an allen drei Schulen weitere Schüler/innen mit dabei: ob in Theatergruppen, bei der Gestaltung der „Trialogshirts“, Kunstprojekten wie der Trialogskulptur, Stolpersteinverlegungen und Großveranstaltungen an allen drei Schulen oder bei der gemeinsamen Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen wie dem internationalen Mizvahday (dem Tag des Ehrenamtes), Kundgebungen des Römerbergbündnisses und Veranstaltungen der Stadt Frankfurt. Zahlreiche Unterstützer konnten gewonnen werden: z.B. das Medienzentrum, das Pädagogische Zentrum Frankfurt, das Römerberg-Bündnis und das internationale Young-Leadership-Council.

Längst hat die Komitee- und Projektarbeit auf das Schulleben aller drei Schulen ausgestrahlt und viel bewirkt: Trialogische Curricula sind bei allen dreien unverzichtbarer Bestandteil des Lehrplans geworden. Schon klopfen weitere Frankfurter Schulen an und wollen sich am Projekt beteiligen. So hat, was klein begann, eine große Strahlkraft in die Schullandschaft Frankfurts erreicht.

Der dritte Preis in Hessen für die kontinuierliche Kooperation dreier ganz unterschiedlicher Schulen geht an die St. Angela-Schule in Königstein und die beiden Frankfurter Schulen I. E. Lichtigfeld und Werner von Siemens.“

Die Auszeichnung hat die Schülerinnen der St. Angela-Schule noch weiter motiviert, ihr Projekt fortzusetzen.

*Marcel Neeb* ◆

# Kulturen begegnen – Vielfalt erleben
## Ursulinenschule Fritzlar feiert den Ursulatag

**Den Ursulatag feierte die Ursulinenschule am 5. November 2015 unter dem Leitwort „Kulturen begegnen sich“. Dieser Tag, der an die Namenspatronin der Ursulinenschule erinnert, wurde als Festtag für die gesamte Schule gefeiert.**

Das Fest begann mit einem ökumenischen Gottesdienst für die Schulgemeinde, der besonders der Frage nachspürte, wie Jesus mit Fremden umging und wie uns dies zum Vorbild dienen kann.

Nach einem anschließenden Frühstück im Klassenverbund waren die verschiedenen Jahrgangsstufen in diversen Aktionen und Workshops eingeladen, sich mit der Frage des Lebens in unterschiedlichen Kulturen und Religionen und in verschiedenen Lebensformen auseinanderzusetzen und danach zu fragen, was wir für ein tolerantes Miteinanderleben tun können. Dabei konnten sich die Schülerinnen und Schüler z. B. spielerisch auf eine Reise in fremde Kulturen begeben und in die Rolle von Kindern in anderen Lebensräumen schlüpfen. Auch konnten sie einen Einblick in die vielfältige Arbeit verschiedener Partnerschafts- und Hilfsorganisationen erhalten sowie anderer Gruppen und Institutionen, die sich für ein gutes Miteinander einsetzen. Außerdem wurde eine Diskussion zum Leben in Unterdrückung und Bedrängung in verschiedenen Ländern der Erde ermöglicht.

Einen gemeinsamen Höhepunkt bildete der Abschluss mit einem Konzert einer multikulturellen Musikgruppe vom „Himmelsfels“ aus Spangenberg. Der „Himmelsfels“ ist eine gemeinnützige und ökumenische Stiftung, die versucht, die verschiedenen Konfessionen, Nationalitäten und Kulturen einander näher zu bringen. Um tiefer in diese Arbeit hineinschnuppern zu können, lud die Gruppe zu einem Gegenbesuch auf den „Himmelsfels“ ein.

*Horst Blum* ◆

# Ein Friedenszeichen aus Schwimmwesten

**Mitglieder von Hilfsorganisationen haben auf einem Hügel nahe der Ortschaft Mithymna auf der griechischen Insel Lesbos ein großes Peace-Zeichen aus Schwimmwesten gefertigt, ein Mahnmal aus rund 3000 Westen, auch von Flüchtlingen, die die Überfahrt von der Türkei aus nicht überlebt haben:**

*Bild: Sea-Watch/Pressenza*

*Quelle:*

*http://www.20min.ch/panorama/news/story/27402007#showid=157886&index=0* ◆

# Begegnung mit Flüchtlingen
## Düsseldorfer Schülerinnen und Schüler treffen Flüchtlingskinder

**„Flüchtlinge“ – für Anna Berning und ihre Freundin Ann-Kathrin Brämer vom St.-Ursula-Gymnasium ist das mehr als das Wort des Jahres oder die Überschrift eines Themas im Grundkurs Sozialwissenschaften. Für sie sind es Namen und Gesichter.**

Die Flüchtlingssituation in Deutschland beschäftigt die beiden Schülerinnen der 12. Jahrgangsstufe schon seit geraumer Zeit. Aus dem über Texte und Statistiken vermittelten Unterrichtsthema wurde während der Projekttage zu Beginn des Jahres eine konkrete Lebenserfahrung in der Begegnung mit Menschen, die sich in Düsseldorf um Flüchtlinge kümmern. Dies führte zu dem Wunsch, selbst etwas für Flüchtlinge zu tun. Sie suchten und fanden durch die Mithilfe eines Lehrers Kontakt zu einer Hilfseinrichtung und luden Mitschülerinnen und Mitschüler aus der Oberstufe zur Mitarbeit in einer „Flüchtling-AG“ ein. Die Resonanz war überwältigend, ▶

rund 40 Schülerinnen und Schüler sagten sofort ihre Mitarbeit zu.

Nach einer Vorbesprechung in einem Haus des Düsseldorfer Kinderhilfezentrums und der Aufstellung eines Einsatzplanes hat Ende November 2015 die ehrenamtliche Arbeit begonnen. An drei Nachmittagen gehen jeweils acht bis zwölf Schülerinnen und Schüler in Begleitung einer Lehrerin bzw. eines Lehrers in diese Einrichtung, in der 50 unbegleitete Jungen zwischen 14 und 17 Jahren in einer Turnhalle untergebracht sind. Sie spielen mit ihnen Fußball oder Gesellschaftsspiele – und vor allem unterhalten sie sich mit ihnen. „Wir haben uns zunächst ihre Geschichten angehört, von ihrem Zuhause, ihren Familien und von ihrer Flucht“, erzählt Anna Berning. „Wir wollen zeigen, dass wir an ihrem Leben und ihrer Kultur interessiert sind, damit sie sich willkommen fühlen.“ Noch werden diese Gespräche in Englisch geführt, aber immer mehr deutsche Worte fließen ein, zumal die Schülerinnen und Schüler oft nur auf Deutsch antworten.

Anna und Ann-Kathrin haben beim Wohlfühlmorgen für Obdachlose, der regelmäßig von den Maltesern im St.-Ursula-Gymnasium angeboten wird und bei dem sie helfen, gelernt, auf Menschen aus ihnen fremden Lebensbereichen zuzugehen. So waren auch jetzt anfängliche Unsicherheiten angesichts offensichtlicher kultureller Unterschiede bald verflogen. „Letztlich sind wir alle Jugendliche im gleichen Alter, mit ähnlichen Träumen und Wünschen, die auf eine lebenswerte Zukunft ausgerichtet sind“, erzählen beide Schülerinnen und ergänzen, dass während ihrer Treffen mit den jungen Flüchtlingen viel gelacht wird.

*Hermann-Josef Bonsels* ◆

# *„Flüchtlinge willkommen!“*
## *Welle der Hilfsbereitschaft am St.-Ursula-Gymnasium Attendorn*

**Unbegleitete Flüchtlingskinder und -jugendliche, das sind Kinder und Jugendliche, die zum Teil schon seit Jahren ohne Eltern oder eine andere verantwortliche Person auf der Flucht sind und bei uns in Deutschland ankommen. Manche von ihnen gleiten bereits in die Obdachlosigkeit ab, da es zu wenige Orte und Unterkünfte gibt, wo sie dauerhaft bleiben können.**

Seit September leben 19 von ihnen im Alter zwischen 9 und 17 Jahren im Attendorner Jungeninternat Collegium Bernardinum. Sie stammen größtenteils aus Syrien, aber auch aus Afghanistan, Tadschikistan, Pakistan, Mali und Gambia.

Neben dem vorbildlichen Engagement des Collegium Bernardinum möchte auch das St.-Ursula-Gymnasium durch die Einrichtung einer Auffangklasse dazu beitragen, diesen jungen Menschen eine gute Zukunft mit wirklichen Lebenschancen zu ermöglichen. Ziel ist vorrangig das Erlernen der deutschen Sprache. Iris Joerißen und Sabina Smok, die über eine Zertifizierung im Fach „Deutsch als Fremdsprache“ verfügen, haben diese herausfordernde Aufgabe übernommen. Des Weiteren erhalten die Schüler Englischunterricht durch Birgit Olberg. Eine wertvolle Unterstützung bietet Abdulhamid Alalawe aus Syrien. Der Mathematiklehrer ist selbst Flüchtling und hilft inzwischen am St.-Ursula-Gymnasium aus. Die Jugendlichen haben bereits so gute Fortschritte gemacht, dass sie im Erdkundeunterricht der Klasse 8 mit den Schülerinnen und Schülern über die Dauer und den Weg ihrer Flucht ins Gespräch kommen konnten.

Insgesamt wurden die neuen Mitschüler mit einer großen Portion Neugier, aber vor allem auch mit Hilfsbereitschaft am St.-Ursula-Gymnasium aufgenommen. Im katholischen Religionsunterricht der Klasse 7c unter Leitung von Referendarin Miriam Bergerhoff entstand spontan eine Aktion, bei der die Klassen 5, 7 und 8 um Sachspenden in Form von Schulutensilien für die Auffangklasse gebeten wurden. Außerdem kam der Spendenerlös des Advents– und Weihnachtskonzertes den Jugendlichen zugute.

Doch die Hilfsbereitschaft der St.-Ursula-Schüler richtet sich auch auf die anderen Flüchtlinge, die in Attendorn und Umgebung aufgenommen wurden. Der Grund- ▶

kurs evangelische Religion der Jahrgangsstufe. Q1 unter Leitung von Kevin Risch half beim Aufbau von Feldbetten in der Rundturnhalle und bei der Einrichtung der Kleiderkammer im Adolph-Kolping-Haus. Am „Ursulatag“ unterstützten Schüler der Jahrgangsstufe EF die Gestaltung der Flüchtlingsunterkunft in Mecklinghausen. Außerdem wurde bei „WhatsApp“ die Gruppe „Spontihelp“ eingerichtet, mit der der ehemalige St.-Ursula-Schüler Jannik Lenninger, der nun Bundesfreiwilligendienst am Sozialamt der Stadt Attendorn leistet, bedarfsorientierte Hilfsaktionen koordiniert. Allen Spendern und aktiven Helfern ganz herzlichen Dank für ihr Engagement!

*Doris Kennemann* ◆

# *Brücken schlagen von Mensch zu Mensch*

## *Neue Erfahrungen für Straubinger Fachschülerinnen*

**Vor den Toren unserer Stadt Straubing wurde kürzlich eine Zeltstadt mit 5.000 Plätzen als Durchgangslager errichtet, und in der Stadthalle leben 400 Flüchtlingsfamilien. Außerdem gibt es eine Reihe von Einrichtungen, die unbegleitete Jugendliche betreuen. Diese Gegebenheiten veranlassten uns, gemeinsam mit den Studierenden der Fachakademie für Sozialpädagogik zu überlegen, wie wir uns diesen Problemsituationen nähern und helfend mitwirken können. Zwei Gesichtspunkte rückten dabei in den Mittelpunkt: Information und aktives Tun.**

Zunächst konnten wir mit Hilfe der Stadt einen Referenten gewinnen, der uns über „Kultur, Religion und die Rolle der Frau in den arabischen Ländern“ informierte. Julian Wiesmeth brachte dazu einen 19-jährigen Syrer mit. Er stellte sich sehr offen unseren Fragen. Diese Veranstaltung weitete unser Wissen und räumte manche Vorurteile aus.

Anschließend nahmen wir Kontakt zu den Flüchtlingsunterkünften auf. Daraus erwuchs die Durchführung einer Sammelaktion von Winterkleidung und Schuhen sowie die Gestaltung eines Projekttages mit Flüchtlingsfamilien an unserer Schule.

Klassenübergreifend überlegten wir Angebote für Kinder von 2 bis 12 Jahren. Gemeinsam mit Kolleginnen erarbeiteten die Studierenden drei verschiedene Aktionen, nämlich Bewegungsspiele, die Herstellung von Trommeln und Rasseln und die Gestaltung einer Geschichte und eines Liedes mit Instrumenten und Bewegung. Jeder Teilschritt wurde gut geplant, wichtige Wörter in die arabische Sprache übersetzt und Begriffe möglichst visualisiert dargestellt. Auch die Verständigung mit den Eltern sowie ein kleines Pausenangebot wurden vorbereitet. Am 21. Dezember 2015 kamen 30 Kinder mit ihren Müttern, einem Vater und dem Übersetzungspersonal zu uns.

Der Vormittag verlief in sehr herzlicher, entspannter Atmosphäre. Die Kinder wählten aus den Angeboten zwei aus, und unsere Studierenden begleiteten und betreuten sie. Keine der vorherigen Bedenken traf ein. Die gemeinsame Reflexion ergab nur positive Rückmeldungen. Das Resümee entsprach der Aussage von Viktor E. Frankl: „Wollen wir eine Brücke schlagen von Menschen zu Mensch, so müssen die Brückenköpfe eben nicht die Köpfe, sondern die Herzen sein.“

Am Nachmittag stellten sich verschiedene Träger vor, die unbegleitete Jugendliche betreuen. Vier ehemalige Studierende schilderten in sehr beeindruckender Weise die gesamte Problematik, angefangen bei der Aufnahme, den Aufgaben einer Erzieherin in der Clearingstelle bis zur Betreuung in stationären Wohngruppen bzw. der Begleitung in der Tagesbetreuung. Dabei standen Fragen der Bewältigung des Alltags, das Eingehen auf Probleme, das Erlernen der Sprache sowie das Kennenlernen der Kultur und der Gepflogenheiten in verschiedenen Ländern im Mittelpunkt. Zu den ganz normalen Alltagsproblemen kommt hinzu, dass viele Jugendliche traumatisiert sind. Hart wird es, wenn schlechte Nachrichten aus der Heimat wie Tod oder Ermordung Verwandter die Jugendlichen erreichen. So bringt die pädagogische Arbeit täglich große Herausforderungen mit sich.

Ab Februar 2016 werden 25 Studierende unserer Schule in Form eines Sonderpraktikums in die Flüchtlingsarbeit vor Ort einsteigen. Zusätzlich bieten wir wöchentlich Bewegungsmöglichkeiten für Kinder an der Schule an.

*Sr. Judith Reis osu* ◆

# „Mein liebes Resende"
## Erinnerungen von M. Angelica Schensar osu - Teil 5

**Anfang 1933 können die Schwestern das neue Haus beziehen. Viele Leute wollen das Colégio besichtigen. Im letzten Heft haben wir den Rundgang begonnen: „Wir treten zur Haustür ein und befinden uns in einem schönen, breiten Gang. Unser Blick gleitet nach vorn durch einen angrenzenden Saal und durch die offene Tür in Grüne, ins Weite. Eine Treppe führt hinab in den Hof; doch bleiben wir im Parterre des Hauses! Auhser einem Zimmer, das durch seine Möbel als Sprechzimmer zu erkennen ist, sind dort noch 3 Zimmer oder Säle, die als Klasseräume dienen sollen und auf die entsprechenden Möbel noch warten..." Es geht weiter:**

Haben wir die ziemlich steile Treppe zum 1. Stock erstiegen, überraschen uns drei schöne, helle, geräumige Säle, von denen besonders zwei den Resendensern lieb sind als historisch bedeutungsvoll; denn hier war es, wo der erste Advokat von Resende seine Sprechstunden hielt. Ihm zu Ehren heihst die Strahse heute noch: Rua Dr. Joâo Maria. Sehr feine, mit Holzschnitzerei verzierte Decken, Prunktüren, und auch die eisernen Gitter an all den Balkonen zeugen noch vom guten Geschmack und Wohlstand des ersten Besitzers.

Außer diesen drei Sälen finden wir in diesem Stock noch drei Zimmer, die den Schwestern dienen, das Bad, die Copa (wir würden sie Anrichteküche nennen) und die eigentliche Küche, die einen besonderen Zugang mit Treppe hat.

Nun stehen wir vor der Tür, deren oberer Teil ein Drahtgitter oder Drahtfenster ist. „Damit die Fledermäuse und die Eulen nicht ins Haus kommen", hatte man uns vor einiger Zeit gesagt. Steigen wir also lieber nicht zum Speicher hinauf!

Wenn wir uns noch die geräumige luftige Küche anschauen, werden wir uns freuen über die Helle und Gröhse, werden aber auch staunen über die dort herrschende Einfachheit: ein kleiner Herd für Holzfeuerung, ein Schrank, ein Tisch, ein paar Stühle, an der Wasserleitung ein Spülbecken, das ist alles.

Wenn wir den Blick nach oben richten, sehen wir rauchgeschwärztes Dachgebälk und schauen die dunklen Dachziegel. Eine Decke fehlt; der Rauch sucht sich seinen Ausgang durch das Dach. Unser Rundgang ist schon beendet.

Es ist wohl zu begreifen, dahs an jenem Einweihungstage manche Neugierige versuchten, einen Blick in das eine oder andere Zimmer zu werfen, das den Schwestern vorbehalten war. Was sie am meisten dabei beeindruckte, waren die „deutschen Betten" mit Plumeau und „solch großen Kopfkissen", wie sie sie noch nie gesehen hatten! ...

Die unruhigen Stunden gingen zu Ende, die vielen Besucher kehrten heim, der Abend brachte Ruhe und Besinnung. Aber nun stand die Aufgabe, die uns von unseren Obern in Deutschland zu lösen aufgegeben war, riesengrohs vor uns. – Ein Kloster, eine Schule, ein Internat sollten gegründet werden! Was von diesem opus Dei bis jetzt erklungen war, war nur das Präludium gewesen, jetzt sollten wir zu Gottes Ehre und mit seiner Hilfe die eigentliche Musik ertönen lassen.

„Herr, in Deine Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt."

Diese Worte geben wohl am besten unsere Gedanken am Abend des Einweihungstages wieder. - - - -

Die Resendenser Tageszeitung „Timburibá" brachte einen langen Artikel aus der Feder unserer treuen ersten Helferin, D. Maria Luiza da Motta (Bild oben), über die hl. Angela Merici, die grohse Erzieherin im 16. Jahrhundert, über den von ihr gegründeten Orden und insbesondere über vier Ursulinen, die vom fernen Deutschland gekommen waren, um brasilianische Jugend zu unterrichten und zu erziehen.

Und weiter konnte man lesen:

Colégio „Santa Angela"
Curso Primário
Externate – Internat
Schulbeginn: 1. Februar 12 Uhr.
Privatunterricht in Französich, Englisch und Deutsch wird erteilt.
Anmeldungen nehmen entgegen:
Die Ursulinen, Rua Dr. Joã Maria, 3.

Wenn wir geglaubt hatten, unser Heft für die Einschreibung der Anmeldungen sei vielleicht zu klein, so wurden

wir nun um eine Enttäuschung reicher. Die Tage kamen und gingen, nichts regte sich. Nur einige junge Mädchen erbaten Privatstunden. Schon zeigte der Kalender den 31. Januar. M. Jakoba schritt wieder und wieder durch die leeren Schulsäle. Unser Mut sank immer tiefer. Es wurde Abend. - Da um 20 ½ Uhr – ging die elektrische Türklingel! Ein Vater meldete seine Tochter an! Der Name der ersten Schülerin darf wohl mit Recht in der Chronik stehen: Norma Gemelly, Tochter eines Italieners. Ihr folgte am nächsten Morgen, dem 1. Februar, die Freundin: Daisy Mattos. Dann kamen noch andere, und als die Turmuhr 12 schlug, konnten wir, in ganz bescheidenem Umfange unsere Tätigkeit beginnen. In selbstloser Weise half uns Dona Maria Luiza da Motta, indem sie portugiesische Stunden gab und all ihre Verwandten, Dona Adalgiza und Dona Zaira, zu Hilfe rief.

*Unsere 1. brasilianischen Schulkinder*

Für uns kam zunächst nur der Religionsunterricht in Frage. Unser erstes Lehrbuch war eine vom hochw. Herrn P. Heriberto geschenkte Biblische Geschichte. Wie schwer ein solcher Anfang bei unseren unzureichenden Sprachkenntnissen war, weihs Gott allein, und außer ihm wissen es die 14 hl. Nothelfer und alle Heiligen, die andauernd unsere Hilferufe anhören muhsten.

Nach brasilianischem Brauch waren die Schulstunden von 12 – 16 Uhr, auch bei grohser Hitze, was für uns Europäer wiederum grohsen Kraftaufwand erforderte.

„Schreiben Sie nach Frankfurt, dahs sie Schwestern schicken; Ihre Stützen brechen“, drang D. Maria Luiza in M. Jakoba. Und wirklich! Auf die Bitte der Madre Superiora Jakoba hin, waren M. Raphaela (Mitte), M. Bernarda (rechts) und S. Armella (links) bereit nach Brasilien zu gehen. War das eine Freude in „Santa Angela“! Am 6. April fuhr M. Superiora nach Rio, um die lieben Schwestern am 7. April am Schiff zu empfangen. Leider wurde uns die Karte, die ihre Ankunft mitteilte, durch ein Versehen der Postboten erst 8 Tage später ausgehändigt. So verlief der ganze so schön vorbereitete Empfang unprogrammähsig, angefangen von der nicht mit beiden Flügeln geöffneten Haustür bis zum Mittagessen, das so

festlich sein sollte und nun aus Bohnensuppe und Pfannkuchen bestand. Aber schön war dieses Mittagessen doch in unserem „prunkvollen“ Refektorium in der schlichten Cópa neben der Küche. -.-.-

Im Schlafsaal warteten Betten und Schränkchen und Schränke auf die Kinder. Alles war bereit, auch waren nun Schwestern da, um die Internen betreuen zu können. Da kam eines Morgens der hochw. Herr Pfarrer mit einem Vater und seiner Tochter. Dem Vater, einem Fazendeiro (Farmer), sprach das Leid aus den Zügen; das Töchterlein trug ein schlichtes Trauerkleidchen. Es bedurfte nicht vieler Worte, sie kamen aus der 7 Tages-Messe für die tote Gattin und Mutter, und der Vater vertraute uns seine Tochter zur Erziehung an. Unsere erste Interne, Maria Aparecida Miranda, blieb bei uns. Da sie von einer weit abgelegenen Fazenda (Farm) kam, wo manchmal nachts noch Tiger umherschlichen, ist es verständlich, dahs die Kleine nicht viel von Kultur kannte. Sie nahm die ersten Mahlzeiten mit uns Schwestern ein und lernte dabei die Nützlichkeit und den Gebrauch von

*Schlafsaal der Kleinen*

Gabel, Messer und Löffelchen. Den Löffel konnte sie gut handhaben. Für die Erziehung, für die Hebung der Kultur tat sich uns Ursulinen ein weites Feld auf. Alles, bis herab zu den kleinsten Dingen, bis zum Gebrauch von Strumpf und Schuh, muhste erklärt werden.

Maria Aparecida blieb nicht lange allein; 4 oder 5 Interne kamen, die, weil in anderen Internaten ihres Bleibens nicht mehr war, bei uns einen neuen Beginn suchen muhsten, lt. Bestimmung der Eltern. –

**Fortsetzung folgt!** ◆

# Drei von Dreihundertfünfzigtausend
## Ordensfrauen bei der Familiensynode

**Die Familiensynode hat auch unter Ordensfrauen große Aufmerksamkeit gefunden. Viele Gemeinschaften haben gebetet, dass sie erfolgreich sein möge. Deshalb möchten wir Ihnen die drei Generaloberinnen vorstellen, die als Mitglieder der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen (UISG) von Papst Franziskus als Teilnehmerinnen berufen wurden.**

350.000 Ordensfrauen aus 100 Ländern werden durch 1857 Generaloberinnen vertreten, von denen waren drei die Stimme der Ordensfrauen bei der Familiensynode. Sie hatten die Gelegenheit, ihre reichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Erziehung, des interreligiösen Dialoges, der Menschenrechte und des Lebens als Ordensfrauen bei den Armen weiterzugeben. Es waren:

*Berta Maria Porras*, Kapuzinerterziarin von der Heiligen Familie, 1949 in Costa Rica geboren, seit 43 Jahren Ordensfrau; sie lebt jetzt in Desemparados, Costa Rica.

*Carmen Sammut,* Missionarin unserer Lieben Frau von Afrika, von der Insel Malta, Ordensfrau seit 1974. Sie ist seit 2013 Präsidentin der Internationalen Vereinigung der UISG.

*Maureen Kelleher,* Schwester vom heiligsten Herzen Mariä seit 1960. Sie ist ausgebildete Rechtsanwältin mit einem Master der Rechte der „School of Law“ in Columbus (Ohio).

Wir danken ihnen, dass sie ihre Erwartungen zum Ausdruck gebracht und die fachliche Kompetenz der weiblichen Ordensgemeinschaften kommuniziert haben.

*Quelle: Ursuline of the Canadian Union Generalate – Information Bulletin – Vol 10, Nr. 1, November 2015* ◆

# In Kanada seit 1639 verbunden
## Augustinerinnen und Ursulinen verlängern Freundschaftsvertrag

**1639 kamen mit Marie de l’Incarnation die ersten Missionarinnen nach Kanada, wir haben dies im vergangenen Jahr gefeiert. Ursulinen und Augustinerinnen sind durch diese gemeinsame Geschichte verbunden. Ursulinen und Augustinerinnen haben sich seither bei vielen Gelegenheiten, schmerzhaften und erfreulichen, gegenseitig geholfen. Sr. Lise Tanguay amj und Cécile Dionne osu, die beiden derzeitigen Generaloberinnen, haben der Fortschreibung dieser Beziehung zugestimmt. Hier der Freundschaftsvertrag, den sie unterzeichnet haben.**

An diesem 31. Juli 2015, zum Abschluss des 375. Jahres unserer Ankunft in Kanada, erklären wir:

- dass der historische Freundschaftsvertrag zwischen den Ursulinen und den Augustinerinnen von jetzt an auf alle unsere Klöster ausgeweitet wird,

- dass am 2. August jedes Jahres in unseren Klöstern eine Messe gelesen wird für die Anliegen aller Gemeinschaften der Augustinerinnen und der Ursulinen und für alle Verstorbenen seit der Gründung und dass dieser 2. August den Lebenden und den Verstorbenen gewidmet wird,

- dass alle fünf Jahre eine schwesterliche Zusammenkunft stattfindet, abwechselnd in Zeit und Orten, so dass unser Freundschaftsband bestätigt wird.

Wir, die Generaloberinnen unserer beiden Kongregationen, unterschreiben mit der einmütigen Zustimmung der hier im Kloster des Hotel-Dieu von Québec versammelten Ursulinen und Augustinerinnen, am 31. Juli 2015: Sr. Lise Tanguay amj und Cécile Dionne osu.

*Quelle: Ursuline of the Canadian Union Generalate – Information Bulletin – Vol 10, Nr. 1, November 2015* ◆

## *Wir gedenken unserer Verstorbenen*

| | |
|---|---|
| *Sr. Antonia Ruyl osu*<br>*aus dem Ursulinenkonvent Düsseldorf-Maastricht*<br>** 07.03.1922 + 26.10.2015* | *Sr. Magdalena Fuchs osu*<br>*aus dem Ursulinenkonvent Graz*<br>** 26.11.1937 + 29.10.2015* |
| *Sr. M. Mechtildis Wedig osu*<br>*aus dem Ursulinenkonvent Duderstadt*<br>*28.01.1929 + 08.11.2015* | *Sr. Maria Daniel osu*<br>*aus dem Ursulinenkonvent Geisenheim*<br>*30.08.1928 + 16.12.2015* |

## *Eine Freundin ist heimgegangen…*
### *In Memoriam Maria Teresa Pezzotti*

Maria Teresa Pezzotti ist am 17. Dezember 2015 verstorben. 35 Jahre lang, von 1980 bis Februar 2015, war sie Superiora der Compagnia di Brescia.

Am 10.12.1928 wurde sie in Colombaro di Cortefranca geboren – dort wünschte sie auch bestattet zu werden.

Sie kannte das Charisma der heiligen Angela schon als junge Schülerin und, da sie dieses Geschenk schätzte, bat sie nach gereifter Entscheidung um Aufnahme in die Compagnia di S. Angela in Brescia. Im September 1962 feierte sie die erste Profess; die endgültige Profess legte sie 1966 ab.

In sehr vielen Aufgaben übernahm sie Verantwortung in der Compagnis und lebte sie mit großer Intelligenz und ganzer Hingabe.

Ganz besonders lag ihr die Verbreitung der Kenntnis der heiligen Angela und ihres Charismas am Herzen.

Mit viel Energie und ihrer ganzen Beziehungsfähigkeit setzte sie sich dafür ein, die verschiedenen Zweige der ursulinischen Welt, der Religiosen und Säkularen, in Brescia zu empfangen. Sie schätzte deren Reichtum und suchte nach Wegen der Zusammenarbeit.

So gehörte sie in den siebziger Jahren zu den Gründern des Centro Mericiano und unterstützte weitsichtig das „Centro Internazionale di Studi online ‚Sant‘Angela e Sant'Orsola‘“.

Durch das Beispiel ihres Lebens war sie eine hervorragende Zeugin der mericianischen Spiritualität.

*Text- und Bild vergleiche: http://www.angelamerici.it/index_dettagli.php?get_id=465*

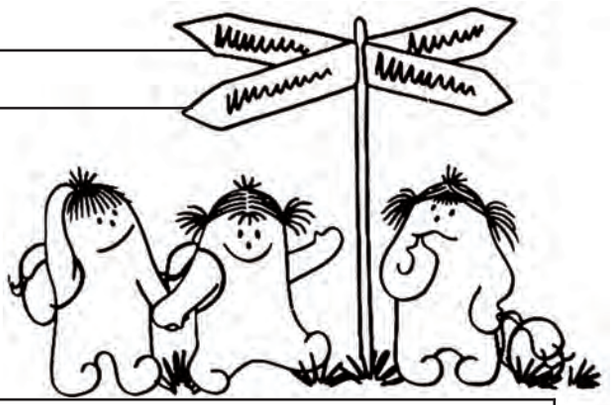
## *Herr, lass die Verstorbenen ewig leben bei Dir!*

## *Wir gratulieren zum Ordensjubiläum...*

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Konvent der Ursulinen** | Straubing | 17.01.2016 | 325 Jahre Gründung |
| Sr. Aloysia Witte | Werl | 11.03.2016 | 60 Jahre Einkleidung |
| **Konvent der Ursulinen** | Innsbruck | 02.07.2016 | 325 Jahre Gründung |

## *... und zum Geburtstag!*

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sr. Birgitta Zens | Düren | 02.01.2036 | 80 |
| Sr. Matha Schmölzer | Innsbruck | 03.01.1941 | 75 |
| Sr. M. Radegundis Kief | Duderstadt | 04.01.1915 | 101 |
| Sr. Regina Hunder | Mannheim | 09.01.1956 | 60 |
| Sr. Irmgardis Klein | Düren | 04.02.1936 | 80 |
| Sr. Ignatia Windolph | Kaarst | 08.02.1914 | 102 |
| Sr. Rut Baumann | Würzburg | 17.02.1971 | 45 |
| Sr. Johanna Eichmann | Dorsten | 24.02.1926 | 90 |
| M. Lioba Stemmer | Graz | 04.03.1919 | 97 |
| Sr. Mechtild Mai | Köln | 07.03.1925 | 91 |
| Sr. Margareta Lütteken | Werl | 12.03.1922 | 94 |
| Sr. Gabriele Brüning | Geisenheim | 14.03.1922 | 94 |
| Sr. Dorothea Lankers | Haselünne | 21.03.1936 | 80 |
| Sr. Leonarda Schretzlmeier | Landshut | 31.03.1926 | 90 |
| Sr. Hedwig Treutler | Osnabrück | 01.04.1917 | 99 |
| Sr. Agnes Hochstadt | Geisenheim | 06.04.1925 | 91 |
| Sr. Magdalena Lölfing | Geilenkirchen-Dernbach | 13.04.1924 | 92 |
| Sr. M. Ingeborg Wirz | Duderstadt | 16.04.1941 | 75 |
| Sr. Gertrudis Kaiser | Bielefeld | 24.04.1923 | 93 |
| Sr. Canisia Zervas | Königstein | 27.04.1921 | 95 |
| Sr. Ursula Lustig | Haselünne | 30.04.1925 | 91 |
| Sr. Marianne Gruber | Bruneck | 02.05.1941 | 75 |
| Sr. Maria Riedl | Graz | 13.05.1966 | 50 |
| Sr. Ottilia Grabner | Graz | 13.05.1936 | 80 |
| Sr. Barbara Wien | Duderstadt | 16.05.1956 | 60 |
| Sr. Clara Luig | Geilenkirchen | 03.06.1923 | 93 |
| Sr. Gabriele Natrop | Attendorn | 15.06.1921 | 95 |
| Sr. Teresa Bücher | Dorsten | 21.06.1941 | 75 |



| Wann? | Wo? | Wer oder Was? |
|---|---|---|
| 04.-06.02-2016 | Ursulinenkloster Erfurt | Föderationsratssitzung |
| 10.-12.02.2016 | Ursulinenkloster Offenbach | AK Ordensgeschichte |
| 12.-14.02.2016 | Ursulinenkloster Erfurt | Planungstreffen für den Katholikentag |
| 04.-06.03.2016 | Ursulinenkloster Königstein | Treffen des großen Angelakreises |
| 10.03.2016 | Ursulinenschule Köln | Gesprächskreis Schulnetz |
| 11.-13.03.2016 | Hofstetten | „Gemeinsam unterwegs“ |
| 12.-13.03.2016 | Seniorenhaus Hersel | AK Öffentlichkeitsarbeit |
| 07.-08.04.2016 | Ursulinenkloster Königstein | Föderationsratssitzung |
| 08.-10.04.2016 | Ursulinenkloster Königstein | Oberinnenkonferenz |
| 25.-29.05.2016 | Leipzig | 100. Deutscher Katholikentag |
| 12.-15.06.2016 | Vallendar | DOK-Jahrestagung |
| 02.-04.09.2016 | Vogelsbergdorf Herbstein | Treffen des großen Angelakreises |
| 05.09.2016 | Ursulinenschule Köln | Schulnetz:<br>Einführungstag für neue Lehrer/innen |
| 07.09.2016 | Ursulinenschule Hersel | Gesprächskreis Schulnetz |
| 23.-25.09.2016 | Ursulinenkloster Königstein | Herbsttagung |
| 18.-21.06.2017 | Vallendar? | DOK-Jahrestagung |

## ADRESSENÄNDERUNG

**Ursulinen Duderstadt**

Sr. Barbara Wien hat folgende E-Mailadresse: sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

**D-57439 Attendorn**
Franziskanerhof
Hansastraße 8
Tel.: 02722-6357-1011
E-Mail:
kontakt@franziskaner-hof.de

**D-33611 Bielefeld**
Sieboldstraße 4 a
Tel.: 0521-81 039
Fax: 0521-87 52 273
E-Mail: ursulinen.bielefeld
@t-online.de

**D-53332 Bornheim-Hersel**
Bierbaumstraße 3
Tel.: 02222-9647-18
Fax: 02222-9647-49
E -Mail:
lioba@ursulinen-hersel.de

**I-39031 Bruneck / Bz**
Tschurtschenthaler Park 1
Tel.: 0039-0474-544500
Fax: 0039-0474-544501
E-Mail:
sr.margareth@ursulinen.it

**D-56428 Dernbach**
Konvent der Ursulinen Geilenkirchen
St.-Josefs-Haus
Josefshausstraße 8
Tel.: 02602-67 16 18

**D-46282 Dorsten**
Kappusstiege 10
Tel.: 02362-78526-70
Fax: 02362-45321
E-Mail:ursulinenkloster.dorsten
@gmx.de

**D-37115 Duderstadt**
Neutorstraße 9
Tel.: 05527-9145-0
Fax: 05527-9145-23
E-Mail:
sr.barb@ursulinen-duderstadt.de

**D-52349 Düren**
Weierstraße 23 - 25
Tel.: 02421-40 39 93
E-Mail: irmgardis-urs-dn
@t-online.de

**D-99084 Erfurt**
Anger 5
Tel.. 0361-56 55 02-0
Fax: 0361-56 55 02-19
E-Mail:ursulinen
@ursulinenkloster-erfurt.de

**D-65366 Geisenheim**
Hospitalstraße 23
Tel.: 06722-710 40-10
Fax: 06722-710 40-13
E-Mail: ursulinen-geisenheim
@ursulinen.de

**A-8010 Graz**
Leonhardstraße 62
Tel.: 0043-316-32 33 00
Fax: 0043-316-32 33 00-33
E-Mail: oberin@ursulinen.at

**85045-340 Guarapuava (PR)**
**Brasil**
Rua Guarciara 92, Tupinambá
Tel. / Fax: 0055-42-62 43 205
E-Mail: irmaadrianacampos@
yahoo.com.br

**D-49740 Haselünne**
Paulusweg 43
Tel.: 05961-5080
Fax: 05961-508-412
E -Mail:
sr.magdalene@t-online.de

**D-50825 Köln**
Ursulinenkongregation Düsseldorf
Schönsteinstraße 33
Tel.: 0221 / 20650-2205
Fax: 0221 / 31063140
E-Mail: verwaltung@
ursulinen-duesseldorf.de

**D-50668 Köln**
Am Alten Ufer 57
Tel./Fax: 0221-91 39 432
E-Mail:
nc-ursuliur@netcologne.de

**D-61462 Königstein / Ts**
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-9381-0
Fax: 06174-9381-55
E-Mail: s.m.regina@
ursulinenkloster-koenigstein.de

**D-61462 Königstein / Ts**
Konvent der Ursulinen Hofheim
Gerichtstraße 19
Tel.: 06174-2562613
Fax: 06174-9381-155
E-Mail: ursulinen-hofheim@
ursulinenkloster-koenigstein.de

**D-31134 Hildesheim**
Brühl 1
Tel.: 05121-38681
Fax: 05121-917415
E-Mail: ursulinen-hildesheim@
t-online.de

**A-6020 Innsbruck**
Reimmichlgasse 2
Tel.: 0043-512-272867-18
Fax: 0043-512-272867-15
E-Mail: ursulinen@tsn.at

**D-41564 Kaarst**
Wilhelm-Raabe-Straße 5
Tel.: 02131-95711-0
Fax: 02131-95711-15
E-Mail:
ursulinen@ursulinen-kaarst.de

**D-84028 Landshut**
Neustadt 536
Tel.: 0871-92584-0
Fax: 0871-92584-24
E-Mail: sr.andrea@
ursulinenkloster-landshut.de

**D-37327 Leinefelde**
Bonifatiusweg 2
Tel.: 03605-534021
Fax: 03605-534022
E-Mail: gemeinschaft@
ursulinen-eichsfeld.de

**Maipú / Santiago 16-Chile**
Esquina Blanca 575, Casilla 69
Tel: 0056-2-27850306
Fax: 0056-2-5310069
E-Mail:
monasterio.osu@gmail.com

**D-68159 Mannheim**
A 4/5 Ursulinenkonvent
Tel.: 0621-23200
Fax: 0621-4397813
E-Mail: convent@
ursulinen-mannheim.de

**D-16845 Neustadt / Dosse**
Prinz-von-Homburg-Straße 2
Tel.: 033970-13269
Fax: 033970-13435
E-Mail:
srth-neustadt@t-online.de

**Ursulinen Niederalteich**
Caritas-Altenheim St. Gotthard
Lindachweg 1
**D-94491 Hengersberg**
Tel.: 09901-201215
E-Mail:
bernadette.angela@gmx.de

**D-63071 Offenbach**
Ahornstraße 33
Tel.: 069-985426-0
Fax: 069-985426-16
E-Mail: smagdalena.of@gmx.de

**D-49090 Osnabrück**
Bramstraße 41
Tel.: 0541-50583-0
Fax: 0541-50583-150
E-Mail:
ursulinen@st-angela-os.de

**Las Condes / Santiago**
**676 1899 / Chile**
Sr. Ursula Tapia Guerrero
Av. A. Vespucio Norte 970 # 62
Tel.: 0056-2-2289995
E-Mail: ursulatg@gmx.de

**D-94315 Straubing**
Burggasse 40
Tel.: 09421-9923-0
Fax: 09421-9923-99
E-Mail: kloster@
ursulinen-straubing.de

**D-59457 Werl**
Neuerstraße 11
Tel.: 02922-87 21-0
Fax: 02922-86 14 42
E-Mail:
ursulinen-werl@t-online.de

**D-51688 Wipperfürth**
Auf dem Silberberg 3-4
Tel.: 02267-88189-0
Fax: 02267-88189-12
E-Mail: sr.veronika.klauke
@ursulinen.de

**D-97070 Würzburg**
Augustinerstraße 17
Tel.: 0931-35512-0
Fax: 0931-35512-23
E-Mail:
ursulakonv@aol.com

*Liebe Leserinnen und Leser,*

*mit diesem Heft beginnen wir eine neue Themenreihe, d.h. eigentlich ist es einfach die Fortsetzung der Geschichte: die Ausbreitung der Ursulinen in Europa. Wir haben begonnen mit den drei Klöstern, die als Gründungen von Köln im westlichen Teil Deutschlands ihr Wirkungsfeld hatten und haben.*

*Im nächsten Heft möchten wir wiederum Grenzen überschreiten und in den östlichen deutschsprachigen Raum schauen:*

***„ ...denn es genügt nicht anzufangen“***
***Ausbreitung: Die Ursulinen in K&K-Österreich***

*Natürlich wird es daneben auch wieder viele andere Berichte geben.*

***Redaktionsschluss: 15.05.2016***

*Wir danken allen, die unsere Arbeit finanziell unterstützen.*
*Auf Wunsch stellen wir Ihnen gern zum Jahresende eine Spendenquittung aus.*
*Unser Konto:*

**Föderation deutschsprachiger Ursulinen**
**Konto 100 203 29 BLZ 426 501 50 Sparkasse Vest**
**IBAN DE98426501500010020329 BIC Weladed1REK**
**Stichwort: Ursulinennachrichten**


## IMPRESSUM

Herausgeber: Föderation deutschsprachiger Ursulinen

Redaktion: Sr. Brigitte Werr osu (Koordination - SBr)
Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde
Tel. 03605-534209, Fax: 03605-534022
E-Mail: sr.brigitte.werr@ursulinen.de
Sr. Lioba Michler osu, Sr. Cornelia Müller-Freund osu,
Sr. Lucia Schäckel osu, Sr. Angela Veit osu,
Susanne Heinrigs, Martina Kappe und Sophie Schranck

Druck: Frick Digitaldruck, Brühlstraße 6, 86381 Krumbach, www.online-druck.biz

Versand: Ursulinen, Bonifatiusweg 2, 37327 Leinefelde

Bildnachweis: soweit nicht direkt vermerkt, haben die verwendeten Bilder folgende Quellen:
S. 20f: Ursulinen Wrocław (5 Bilder);
S. 23: Ruins of Ursuline Convent 1834 Riots.jpg (wikimedia.org)
S. 24f: Lycée et Collège Notre Dame Ménimur, Vannes (3 Fotos)
S. 25: R. Unnerstall, Ursulaschule Osnabrück
S. 43: www.wikiart.org/en/giovanni-boldini/newspaperman-in-paris-the-newspaper-1878
Rückseite: Stammbaum der Ursulinen (Detail) - Foto: Hans Bruckschlegel, Restaurator


***Der Umwelt zuliebe:***
***Wir drucken auf Recyclingpapier!***

Lyon
Paris
Bordeaux
Toulouse